

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 130.

Verlags-Preisnehmer No. 2063.

Mittwoch, den 18. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Stadtverjüngung.

Mit dem Wort „Stadtverjüngung“ bezeichnet Dr. v. Mangoldt in einem Reformprogramm für die Wohnungs- und An siedelungsfrage, das er soeben im „Archiv für Soziale Gesetzgebung und Statistik“ veröffentlicht, ein Bestreben, welches darauf hinausläuft, nicht nur die Bevölkerung unserer düsteren Altstädte an die Peripherie der Stadtgrenze anzusiedeln, sondern welches auch den Verwaltungen es ans Herz legen möchte, allerhand Anstalten, die sich heute noch meist im Innern der Städte befinden, nach den Außenbezirken zu verlegen. Die Ausführung dieser Pläne erleichtern vor allem die Eingemeindungen, die unsere Großstädte im Laufe der letzten Jahre vielfach vorgenommen haben und wodurch sie ihr Verwaltungsgebiet weit in die ländliche Umgebung hinein vorgeschoben haben. Hier gilt es nun, durch eine weit-anschauende Bodenpolitik seitens der Stadtgemeinde Bauland zu sichern, Bauordnung und Bebauungsplan so festzulegen, daß eine weitläufige mit vielen Gärten und Gärten durchsetzte Wohnanlage entstehen könnte. Die Gemeinde müsse bei Zeiten große Bauländereien hier erwerben und die aufzuschließenden Terrains sobald als möglich in gute Verbindung mit dem Stadtkern durch Straßenbahnen zu bringen suchen. Das Bauland sollte von der Gemeinde oder vom Staate, der ja innerhalb dieser Gelände heute schon öfters Grundbesitzer ist, vermittlels Erbbaurecht oder ähnlicher Normen an baulustige Private unter spekulationsvorbeugenden Bedingungen ausgetan werden.

Da diese Viertel auch der unbemittelten Bevölkerung zur Ansiedelung dienen sollen, seien allerhand Vorkehrungen hier zu treffen, wie Volksküchen und Bäckereien, Volksbäder, vielleicht auch Filial-Gemeindehäuser mit Krippen, Kleinkinderschulen, Versammlungsstätten, Anlage von kleinen Mietgärten (sogenannten Schrebergärten) auf Gemeindegelände wäre im Interesse derjenigen Leute zu befürworten, die in Mietskasernen wohnend, des Hausgärtchens entbehren. Abgesehen von Schulen, die ja naturgemäß in nächster Nachbarschaft der Schuljugend errichtet werden, sollten aber auch andere Institute und Heime, z. B. für Alte, Gebrechliche, Blinde, Taubstumme, Krippel, auch Spezialschulen, Seminare etc. dahin verlegt werden. Man könnte auch daran denken, Kleinindustrie-Anlagen hier auf Gemeindegelände zu errichten, in denen die motorische Kraft in Form von elektrischem Strom den Gewerbetreibenden zur Verfügung gestellt würde. Die Großindustrie ist im Interesse der Stadtverjüngung noch weiter an die Peripherie hinaus zu locken. Auch für das Militär, welches heute mitunter noch, wie z. B. in Berlin, inmitten der Stadt

liegt, sollte die Seeresverwaltung die Kasernen in den Außenbezirken errichten.

Gar manche Städte suchen schon wesentliche Punkte dieses „Verjüngungs“-Programms zu erfüllen. Betreffs der Bodenpolitik und der Förderung des Kleinwohnungsbaues sind einzelne rheinische Orte und Frankfurt a. M. zu nennen, betreffs der „Dezentralisierung“ der Anstalten vor allem Dresden, wo das Militär schon seit Jahren in der auf altem fiskalischem Waldland erbauten „Kasernopolis“, weitab vom Stadtkern, konzentriert ist und die Fabriken auf besondere Viertel angewiesen sind. Auch die Wohlfahrtsanstalten haben hier Staat und Stadt seit langen Jahren an die Peripherie zu legen sich angelegen sein lassen. Freilich sind manche, wie die Blinden- und Taubstummensschulen allmählich umgebaut worden, aber die vielen Anstalten, die die Gemeinde und Vereine in den sogenannten Lössnitz-Dörfern errichtet haben, zeigen, daß, in Erwägung mannigfacher Umstände, schon einer Dezentralisation und mit ihr einer Verjüngung des Stadtkerns vorgearbeitet worden ist.

Daß die Flucht der Wohnbevölkerung in die Vororte und Außenbezirke fast in allen Großstädten in vollem Gange ist, beweisen die Ergebnisse der letzten Volkszählung. Diese Bewegung, welche die Bildung einer „City“, d. h. eines reinen Geschäfts- und Verwaltungskerns im Zentrum, eines breiten Wohntranges um die Peripherie derselben und von Industriefolonien mit ihrer unvermeidlichen Ausdehnung an besonders für den Bahnverkehr begünstigten Stellen schafft, ist bereits in vollem Gange; es kommt nur darauf an, dieselbe durch gesetzliche und ordnungsmäßige Normen in Bahnen zu lenken, die in erster Linie dem Gemeinwohl dienen. Eine Zeit der ruhenden Bodenspekulation und der bedächtigen gewerblichen Entwicklung scheint zur Anbahnung derartiger Reformen geeigneter zu sein, als die Probe ungestümen Aufschwungs.

P. S.

Die Greuel im Kongostaat.

Großes Aufsehen erregt in England ein Buch von Kapitän Guy Burrows, das soeben unter dem Titel: „The Curie of Central Africa“ erschienen ist. Die Literatur, die die öffentliche Aufmerksamkeit auf die am Kongo geübten Methoden lenken will, wächst zusehends. Auf die Alagen E. D. Morels in seinem Werk über Westafrika folgte die ironisch so betitelte „Civilisation im Kongoland“ von Jor Bourne, und jetzt erscheint Kapitän Guy Burrows mit seinem Band „Der Fluch Zentralafrikas“ auf dem Plan. Burrows ist Engländer, ein früherer Beamter des Kongostaates, der einen Bezirk zugehörigemachen mit Takt und Erfolg verwaltet hat; jetzt liegt er allerdings im Streit mit den Behörden des Staates, die einige seiner Behauptungen bestreiten. Burrows ist nicht der einzige Verfasser des Buches, dessen

Text von Mr. J. G. Leigh herausgegeben worden ist. Dieser sagt in einer längeren Einleitung, „daß er mit Wissen Burrows Auslassungen und Abschwächungen vorgenommen hat, weil das Werk für die allgemeine Verbreitung bestimmt war. Die ernststen Anklagen sind jedoch durch eine Masse unbestreitbarer Beweismaterialien gerechtfertigt, das jeden Augenblick vorgezeigt werden kann.“ Die folgenden Stellen sind dem Vorwort entnommen. „Am 7. Oktober 1895 befehlt Lothaire, der damals eine Expedition gegen die empörten Batatas befehligte, in Rufuna 400 Männer, Frauen und Kinder, die sich unter seinen Schutz stellen wollten, in Haft. Davon wurden vier Häuptlinge und 26 Männer ausgewählt und umgebracht. Zwei Häuptlinge wurden so grausam teuflisch gemartert, daß es kaum glaublich erscheint, daß eines Weibes Hirn derartiges ausgebrochen hat. An einem Querbalken, der gegen drei senkrecht im Boden stehende Pfähle geschlagen war, wurden die elenden Opfer mit Striden am Hals, in der Mitte und an den Hüften befestigt. Dann zog ein Doktor in Anwesenheit Lothaires und der anderen Europäer die Skalpe der gemarterten Männer ab. Sein schwarzer Gehülfe befestigte auf Befehl des Doktors die weißen Zuschauer dadurch, daß er die Schienbeine durchschlägt und den Opfern Nasen und Ohren abschneidet. Dies Verfahren dauerte etwa eine Stunde, dann wurden die Unglücklichen abgehängt, der Gnade von Lothaires Soldaten überliefert und in den Busch geworfen.“ Ein zweiter andersartiger Fall wird folgendermaßen berichtet: „Am 23. August 1895 wurden in Stanley Falls zwei Männer kurz vor der Station wegen des Verdachts des Kannibalismus verhaftet. Ein Leichnam ohne jede Spur von Gewalttätigkeiten war im Busch gefunden worden. Darauf befehlt der belgische Beamte, daß die Gefangenen in Ketten gelegt und ein von dem Leichnam abgeschnittenes Bein um jedes Mannes Hals gebunden wurde. Dann wurden die Leute ohne Wasser und Nahrung inmitten der Station den Strahlen der Sonne ausgesetzt.“ Photographien bezeugen diese Schandtat, ebenso wie die zuerst erzählte.

Bemerkenswert sind besonders auch folgende Ausführungen: „Es wäre nicht richtig, die Annahme zuzulassen, daß die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Mißhandlung der Eingeborenen und die schlechte Verwaltung der Beamten nicht gelenkt wäre. An die Hauptquartiere wahrscheinlich jedes Bezirks des Freistaates ist zu verschiedenen Zeiten dokumentarisches Beweismaterial, das von verantwortlichen und gewissenhaften Beamten bezuget ist, gelangt worden, und zwar von Ereignissen, die keine Regierung unbemerkt vorübergehen lassen könnte. In einigen Fällen folgte darauf eine Untersuchung und manchmal die Bestrafung kleiner Missetäter; aber in der Regel haben die ehrlichen Beamten, die es für ihre Pflicht hielten, ihre unmittelbaren Vorgesetzten oder die Behörden in Boma von den Missetaten

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

(1. Fortsetzung.)

„Du wirst mich nicht zur Rüge zwingen wollen, lieber Vater!“ hatte Ernst gesagt. „Mein Herz ist drüben im anderen Lager!“

„Das weiß ich längst!“ grollte der Vater. „Und ich bereue meine Kurzsichtigkeit, mit der ich Dich an den Herd alles Unheils, nach Berlin, habe ziehen lassen! Glaubst du wirklich, daß jenem Staate, an dem du hängst, eine Auserhebung beizubringen ist?“

„Ich glaube es bestimmt“, erwiderte der Sohn und seine Augen blühten.

„Du irrst! Der Mann da oben“ — dabei wies Jährenbach auf das Bild des Kaisers über seinem Schreibtisch — „gegen den Ihr Euch in kleinlichen Conspirationen und Zettelungen ergeht, ist Euch zu groß! Laß das Alte vergangen sein, mein Sohn!“

„Das will ich, Vater! Alles Alte soll vergangen sein, aber das Neue, das da kommen wird, ist ein Anderes, als du es träumst! Neues Leben im alten Preußen — das ist's, was ich meine!“

Oft hatten die Beiden so miteinander gesprochen. Aber sie Beide fühlten und wußten es: es kam bei solchen Unterredungen nichts heraus, sie konnten Beide der eine den anderen nicht in seinen Anschauungen beirren und erschüttern.

Und noch ein Zweites fühlte der Vater: daß nämlich die Denkweise seines Sohnes kein Geheimnis war und daß dieser sich von Tag zu Tag mehr bloßstellte. Die französischen Offiziere und die westfälischen Beamten hatten scharfe Augen und Ohren, und wenn sie auch dem Vater allgemein wohlwollten, so war immerhin ein mehr oder minder heftiges Zusammentreffen mit dem Sohne möglich, dessen Ausgang dann ganz unberechenbar sein mußte. Dem wollte aber Herr Friedrich Wilhelm zuvorkommen: so weit ging seine Begeisterung für den Kaiser doch nicht, daß er nichts dazu getan hätte,

seinen einzigen Sohn vor Prozeß, Urteil und Züßlade, womit man sehr schnell bei der Hand war, zu schützen.

So sandte er denn Ernst auf eine größere Reise. Dieselbe sollte durch die Rheinbundstaaten und Frankreich gehen, und der Vater hoffte, daß Ernst in diesen Ländern, wo die Sympathien für den Kaiser obenauf waren, in seiner Abneigung gegen diesen werde erschüttert werden.

Aber das Gegenteil geschah.

Statt des unruhigen, beweglichen Jünglings, der im Sommer 1808 in die Welt gezogen war, kehrte im März 1809 ein ernster, ruhiger Mann zurück, dessen Gefinnungen sich gefestigt, dessen Denk- und Anschauungsweise sich geklärt und geläutert hatten.

„Da ist einer, der genau weiß, was er will!“ so hatte sich Herr Friedrich Wilhelm gesagt, als er den Heimgekehrten umarmte.

Und in der Tat, schon wenige Tage danach sollte der Vater erfahren, was der Sohn wollte.

„Ich möchte einige Worte mit dir sprechen, lieber Vater!“ sagte er, als er in das Arbeitszimmer des alten Herrn trat.

„Du weißt, mein Sohn, daß ich stets zu deiner Verfügung stehe! Bedarfst du etwa Geld, um dir das schöne Reitpferd zu kaufen, von dem du mir gestern erzähltest?“

Ernst schüttelte den Kopf.

„Vielen Dank für deine Güte, lieber Vater! Aber deshalb kam ich nicht!“

„Weshalb denn?“ Sprich!“

Der Sohn schwiegen einen Augenblick, ehe er fortfuhr: „Du weißt, lieber Vater, daß der Krieg zwischen Österreich und Frankreich vor der Tür steht —“

Herr Friedrich Wilhelm neigte das graue Haupt.

„Ich weiß! Man hat von 1805 noch nicht Schläge genug! Gut, wenn wir also mehr bekommen!“

„Wie dem auch sei, lieber Vater, und was auch die Zukunft bringe, ob Sieg oder Niederlage; ich möchte um deine Zustimmung bitten, in die österreichische Armee einzutreten!“

Herr Friedrich Wilhelm blieb ruhig und kühl, wie immer. Aber er mußte doch wohl erregt sein, denn er erhob sich schnell aus dem Sessel, in dem er bisher gesessen, sah seinen Sohn einen Augenblick durchdringend an und entgegnete dann mit seiner klaren, festen Stimme:

„Nein! Diese Zustimmung werde ich nicht geben!“

„Vater!“

„Gäbe ich dir diese Zustimmung, so würde ich mich des Hochverrats gegen meinen Landesherrn schuldig machen, und du wirst von mir nicht erwarten, daß ich um einer — sagen wir einmal — törichten Illusion willen zum Verbrecher werde!“

„Der Losbruch Österreichs dient hohen, heiligen Interessen, Vater!“

Herr Friedrich Wilhelm lächelte spöttisch.

„Die man in der Donau erkaufen wird, wenn der Feind vor Wien steht! Genau wie 1805! Galt über Kopf machte man Frieden, als der Schlag von Austerlitz gefallen war! So wirst auch diesmal gehen: Alles wiederholt sich uns im Leben, und die lächerlichen Komödien zu allermeist! Genug davon! Hat dir das Reitpferd gestern gefallen?“

„Du willst mich nicht hören, mein Vater! Du willst mich durch Beweise deiner Liebe von meinen Plänen abwendig machen! Du wirst keinen Erfolg damit haben! Laß mich, laß mich ziehen!“ Vater!“

Und in überwallendem Gefühl sank Ernst vor dem Vater nieder und ergriff seine Hand.

„Steh auf!“ entgegnete der alte Herr ernst. „Da ist nicht dein Platz! Ich habe dir meine Entscheidung mitgeteilt und du weißt, daß ich an meinen Entscheidungen nichts zu ändern pflege!“

„Und —“ — schwer, mühsam drängten sich die Worte über des Sohnes Lippen — „und — wenn —“ —

ich diesmal — deiner Entscheidung nicht nachkäme, mein Vater? Nicht nachkommen könnte?“

Herr Friedrich Wilhelm blätterte in den Papieren auf seinem Schreibtisch.

„Ich verstehe dich nicht recht!“ sprach er kühl.

zu unterrichten, dafür zu leiden gehabt." Ein weiterer Anklagepunkt ist, daß die belgischen Beamten ein von der Sklaverei nicht mehr zu unterscheidendes System angenommen haben. Kapitän Burrows schreibt: "Die grausamste Methode, die Eingeborenen zu zwingen, Kautschuk zu bringen, wird im östlichen Teil des Staates angewandt. Hier ist das Gebiet unter die Araber oder arabisierten Stämme aus dem blutdürstigen Stamm der Bakusu geteilt. Jeder Araber hat eine mit Musketen (die teils dem Staat gehören) bewaffnete Bande Menschenmörder, die die Eingeborenen zur Lieferung von Kautschuk zwingen müssen. Wenn der Staat das Verfahren nicht billigt, dürfen die Beamten diese Bänder nicht mit Waffen und Munition versehen. Ich habe selbst auf Anweisung höherer Beamter verschiedene Feuerwaffen verteilen müssen. Weigern die Eingeborenen sich, den schrecklichen Eintreibungen der Beamten oder Agenten Folge zu leisten, so befinden sie sich in „Empörung“, und kammibische Soldaten werden zu ihrer Bestrafung ausgesandt. Die Belgier legen großen Wert auf ihr eigenes Leben, das der Eingeborenen aber halten sie für wertlos. Ich hatte Hunderte armer Geschöpfe unter meinem Befehl, die halb verhungert und nackt die Bahnhöfe bauen und die Plantagen von Bula Matari bebauen mußten. Ich habe gesehen, daß sie gepeitscht wurden, bis die Haut gerfleischt war, daß sie schreckliche Geschwüre hatten, und die Opfer mußten unter den Hieben eines brutalen Soldaten weiter arbeiten."

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. März.

Das Haus berät den Kautschuk beim Kapitel Kunst und Wissenschaft weiter. — Abg. Schmitz-Düsseldorf (Zentr.) spricht über Wettervorhersage und fragt nach dem Stande des Hagelschleuders. — Ein Regierungskommissar erwiderte, die Regierung bringe den Bestrebungen der Wettervorhersage großes Interesse entgegen. Das meteorologische Observatorium bei Tegel werde voraussichtlich verlegt und bei dieser Gelegenheit dann auch für den weiteren Ausbau der Räumlichkeiten Sorge getragen werden. Die meteorologische Station in Aachen bestehe allerdings nicht die für die Verbreitung der Wettervorhersagen wünschenswerte zentrale Lage, auch nicht für die Rheinprovinz. Da aber feuchte Niederschläge meistens von Westen kommen, so habe sie bei ihrer Lage im äußersten Westen der Monarchie immerhin für die Vorhersage von Niederschlägen eine gewisse Bedeutung. Dem Gedanken der Übermittlung an die Gemeinden werde die Regierung näher treten und dabei auch die Aachener Station in Berücksichtigung ziehen. Die Verhandlungen der Grazer Konferenz hätten ergeben, daß das Mißtrauen, welches dem sogenannten Wetterfisch entgegengebracht werde, gerechtfertigt sei. Die Regierung glaube deshalb keine Veranlassung zu haben, dieser Sache näher zu treten. — Abg. Metger (nat.-lib.) wünscht Untersuchung der Frage, welchen Einfluß der Mond auf das Wetter habe. — Abg. Seydel (nat.-lib.) befragt eine dem Hause zugegangene Petition um Erhöhung des Etatsfonds für Zwecke der Denkmalspflege. — Die Debatte verzettelte sich in lauter Einzelheiten, die meist ohne größeres Interesse waren. Ein erheblicher Teil der Konversation stimmte gegen die Forderung zum Neubau der königlichen Bibliothek, der Universitätsbibliothek und der Akademie der Wissenschaften auf dem Terrain des sogenannten Akademieviertels in Berlin. Auch bei dieser Gelegenheit wurde seitens der Rechten ein Vorstoß gegen den Steuerfiskus der Stadt Berlin unternommen. Graf Limburg-Sturum verlangte unter jubelndem Beifall seiner Gesinnungsgenossen die Heranziehung Berlins zu den Kosten der genannten Staatsposition. — Kultusminister Staudt wies darauf hin, daß es sich um große staatliche Institute handle, die wohl kaum lediglich ein Interesse

für Berlin hätten. Beim Kapitel „Technische Hochschulen“ wurde die Beratung abgebrochen und auf Mittwoch vertagt. Da am Mittwochabend beim Kultusminister ein Kongress stattfindet und deshalb keine Abendigung anberaumt werden kann, ist der Beginn der Sitzung bereits auf 10 Uhr vormittags festgesetzt worden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser ist gestern nachmittag 3 Uhr 4 Min. in Dresden eingetroffen. Von Esherwerde, bis wohin Kronprinz Friedrich August dem Kaiser entgegengefahren war, fuhr derselbe mit dem Kronprinzen allein in einem Wagen, während die Begleitung in einem anderen Wagen Platz genommen hatte. Auf dem Bahnhof in Dresden waren zur Begrüßung des Kaisers anwesend König Georg in preussischer Uniform, Prinz Johann Georg, sämtliche Staatsminister und die Spitzen der Behörden. Der Kaiser eilte auf den König zu, umarmte und küßte ihn auf beide Wangen.

* Berlin, 17. März. Die Budget-Kommission des Reichstags beschäftigte sich heute mit der Beschäftigung der Belästigung von St. Louis, wofür eine erste Rate von 1½ Millionen Mark verlangt wird. Der Referent, v. Tiedemann, hatte verschiedene Bedenken, welche auch von Liebermann v. Sonnenberg geteilt wurden. Dagegen befürwortete Abg. Singer die Bewilligung. Auf Befragen erklärte Staatssekretär Posadowsky, daß sich die Kosten insgesamt auf 3 Millionen Mark belaufen würden. Schließlich wurde die Forderung mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Vom Etat für die ostasiatische Expedition wurden 3 Millionen Mark gestrichen.

Major a. D. Endell erklärt in einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“, es sei richtig, daß seitens der preussischen Regierung gegen den Generalsekretär der Landwirtschaftskammer, Eberl, das Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist, weil derselbe der Kammer gehörige Bücher und Abrechnungen bei Seite geschafft habe. Dagegen habe seine Person mit dem Verfahren nichts zu tun.

* Erlaß des Königs von Sachsen. König Georg von Sachsen richtete gestern einen Erlaß an das sächsische Volk, der, nach den „Dressd. N. N.“, folgenden Wortlaut hat: „An mein Volk! Im Begriffe, zur Erholung nach längerer ernster Krankheit nach dem Süden abzureisen, drängt es mich, noch einmal allen jenen, welche bei Gelegenheit des schweren Unglücks, welches über mich und meine Familie hereingebrochen ist, mir herzliche Beweise der Teilnahme gegeben haben, von ganzem Herzen zu danken. Mit dem Ausdruck des Dankes verbinde ich den Ausdruck der zuverlässigen Hoffnung, daß die Unruhe und Aufregung, welche sich infolge der betrübenden Vorgänge des vergangenen Winters weiter Kreise der Bevölkerung bemächtigt hat, endlich der Ruhe und dem früheren Vertrauen Platz machen werden. — Glaubt nicht denen, die Euch vorstellen, daß hinter all dem Unglück, das uns betroffen hat, nur geheimnisvoller Pöbel und Trug verborgen seien, sondern glaubet den Worten Eures Königs, den Ihr nie als unwahr erkannt habt, daß dem unendlichen Schmerzlischen, das über uns hereingebrochen, lediglich die ungehinderte Leidenschaft einer schon lange im stillen tief gefallenen Frau zu Grunde lag. — In der Überzeugung, daß mein Volk mir vertraut und sich in meiner tiefsten Bestimmung immer mehr um mich scharen wird, trete ich, von zuverlässiger Hoffnung erfüllt, meine Reise an.“

* Gegen § 2 des Jesuitengesetzes. Gegenüber anders lautenden Meldungen erfahren die „Dressd. N. N.“ aus absolut zuverlässiger Quelle, daß die sächsische Regierung nach wie vor im Bundesrat gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes stimmen werde. — In der vorgestern in Potsdam abgehaltenen Hauptversammlung des Brandenburgischen Provinzial-Hauptvereins des Evangelischen Bundes, die von zahlreichen Delegierten der Provinz Brandenburg besucht war, wurde folgende Resolution einstimmig an-

genommen: „Wir erheben gegen die wenn auch beschränkte Wiedergelassung der Jesuiten im Deutschen Reich einmütigen und rücksichtslosen Widerpruch. Zwar sprechen auch wir als evangelische Christen mit dem deutschen Reiches erstem Kanzler: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt, auch nicht die Jesuiten. Der evangelische Glaube lebt aus der Kraft des göttlichen Wortes und kann nicht untergehen, aber mit schwerer Sorge erfüllt uns die Bedrohung des religiösen Friedens in unserem Vaterlande, die nach der Geschichte und dem Zeugnis hervorragender katholischer Gelehrter, wie Dollinger, Schell und Ehrhardt, aus der Rückkehr der Jesuiten erwachsen würde. Im Namen des bedrohten religiösen Friedens erheben wir unsere warnende Stimme und richten noch in letzter Stunde an die Regierung das dringende Ersuchen, die Jesuiten fern zu halten, damit nicht der Kampf der Konfessionen zur Gefährdung des gesamten Friedens führe. Die Resolution wurde mit 400 Unterschriften bedacht und an sämtliche Regierungen gesandt. — Der Gesamtvorstand des Evangelischen Bundes hat eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in welcher er die allerdringendste Bitte ausspricht, der Bundesrat wolle die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ablehnen. — Am 15. März fand in Arefeld im größten Saale der Stadt, der dicht gedrängt besetzt war, auf Einladung des Zweigvereins des Evangelischen Bundes unter Vorsitz des Pfarrers Nic. Everling-Arefeld eine Versammlung statt, die eine Erklärung wider eine auch beschränkte Wiedergelassung der Jesuiten nach einem Vortrag des Pfarrers Wolff-Aachen über „Luther und Vopola“ und nach einer Begründung durch Major a. D. Meinede-Arefeld unter stürmischem Beifall beschloß. Daß man auch am Niederrhein geharnischte Proteste erhebt, ist ein beachtenswertes Zeichen der Zeit. — In Glanbach beschloß eine vom Evangelischen Arbeiterverein einberufene Versammlung einstimmig, sich der in Wladan angenommenen Resolution gegen die Wiedergelassung der Jesuiten anzuschließen. Für eine Protestkundgebung des Evangelischen Bundes ist als Redner der bekannte Pfarrer Ungrad in Aussicht genommen, der in Böhmischem-Jinnwald vor zwei Jahren tödlich von den dortigen Ultramontanen angegriffen wurde. — Die Bürgerschaft Lübeck richtete einstimmig an den Senat das Ersuchen, im Bundesrat gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu stimmen. Der Senat erklärte seine Zustimmung zu dem Ersuchen.“

Ausland.

* Frankreich. Der Minister des Innern hat den Bürgermeister von Guisel im Departement Nordhain seines Amtes enthoben, weil derselbe nicht gestattet hatte, daß die Leiche eines jungen Mädchens, welches verführt worden war und, um der Schande zu entgehen, Selbstmord begangen hatte, auf geweihter Stelle auf dem Kirchhofe beigesetzt wurde.

* Türkei. Die katholischen Albanesen verhängten Straf, daß, falls derselbe den Versuch machen sollte, die Entwaffnung durchzuführen, sie sich mit Gewalt widersetzen würden. Die Stimmung der katholischen Albanesen ist auch deshalb eine sehr erregte, weil türkische Soldaten in mehreren Ortschaften Kirchenschändungen sich zu Schulden kommen ließen. — Infolge des seit mehreren Tagen auf der Balkan-Halbinsel herrschenden furchtbaren Unwetters sind die türkischen Truppen wie auch die aufständischen Bänder in ihren Operationen völlig gehemmt.

* Nordafrika. Über die Verhältnisse in Algerien und die Zukunft dieser französischen Kolonie sagt der bekannte Forschungsreisende und nationalpolitische Abgeordnete Bonvalot im „Echo de Paris“ einige sehr unangenehme Wahrheiten, die seinen Landsleuten und in erster Linie seinen politischen Glaubensgenossen schwer verdaulich erscheinen werden. Er knüpft an den diesjährigen Bericht über das Budget der Kolonie an, das bekanntlich der Kammer unterbreitet werden muß, und bemerkt zu diesem: „Der Berichterstatter möchte den

„Vater — — wenn ich — ohne deine Einwilligung ginge?“

Herr Friedrich Wilhelm rührte sich nicht. Ruhig blätterte er weiter in seinen Geschäftspapieren.

„Wenn ein Sohn“, entgegnete er und seine Stimme klang ebenso ruhig und kühl wie stets, „wider den ausdrücklichen Willen des Vaters dessen Haus verläßt, um unerlaubten und ungesetzlichen Zwecken zu dienen, so wird der Vater, wenn er ein Mann ist, sich mit dem Gedanken abzufinden haben, keinen Sohn mehr zu besitzen. Und mir wenigstens hat noch Niemand nachgesagt, daß ich — kein Mann wäre!“

„Vater!“ schrie Ernst auf. „Soll das heißen —“

„Das soll heißen, daß ich außer meinem Willen keine Macht habe, dich von einem Verbrechen zurückzuhalten, daß ich aber den festen Willen habe, keinen Hochverräter als Sohn anzuerkennen! Und nun laß mich allein — ich habe Wichtiges zu tun!“

Er schüttelte entfernte sich Ernst.

Draußen auf dem Gange traf er seine Base Gertrud. „Ein Wort, Gertrud!“ sagte er und faßte ihre Hand. „Was ist, Ernst? Du bist so erregt! Was hast du? Komm ins Zimmer!“

Sie zog ihn in das Wohnzimmer, wo Beide allein waren.

„Ich reise heute wieder ab!“ sprach er.

„Du? Du bist ja doch eben erst zurückgekehrt!“ antwortete sie und ein trauriger Blick aus ihren großen braunen Augen fiel auf ihn.

„Ja, Väschen! Ich muß — die Pflicht ruft!“

„Welche Pflicht?“

„Der Kampf gegen Napoleon!“

„Erstochen blühte sie ihn an.“

„Du wolltest —“ Sie stockte.

„Meinem Namen als Deutscher Ehre machen! Ich gehe nach Österreich, wo man das Schwert gegen die Fremden zieht!“

„Und der Vater?“

„Er zürnt!“

„Und doch willst du gehn?“

„Über dem Vaterhaus steht das Vaterland! So

war's und so soll's bleiben! Noch heute Abend verlasse ich Magdeburg!“

Ihr Körper bebte. Ein leises Schluchzen kam aus ihrer Brust. Sanft zog er die Weinende an sich.

„Weine nicht, Gertrud! Du wirst doch mein Weib! Wir sind für einander bestimmt von den Eltern und vom Himmel! Aber jetzt ist keine Zeit zu frohen Hochzeiten! Das Vaterland ruft und stöhnt unter der Faust des Fremden, und erst, wenn dieser in seine alten Grenzen zurückgedrängt ist, wird man wieder Myrten- und Palmszweige brechen dürfen!“

„Und wenn du fällst, Ernst?“

„Das steht in Gottes Hand! Aber sag — hast auch du kein aufmunterndes Wort für mich?“

„Mir schnürt's das Herz zu —“

„Denkst auch du wie der Vater, Gertrud?“

„Ich bin ein Weib, Ernst! Der Männer Gedanken können wir nicht denken, aber mein Herz sagt mir, daß du nicht unrecht handeln kannst! Du wirst auf dem rechten Wege sein, Ernst!“

„Glaubst du das?“

„Ja, das glaube ich, und in diesem Glauben soll mich nichts beirren, auch des Vaters Born nicht! Ich will für dich beten und will dich erwarten, und kehrt du einst wieder, so will ich dich empfangen und dich fragen: „Du bist ich, Ernst, magst du mich noch?“

„Und ich“, fiel er bewegt ein, „will dir Antwort geben und dir sagen: „Ja, ich will dich, dich allein — du sollst mir Gattin und Hausfrau sein im freigeordneten Vaterland!“

Und leise zog er sie an sich und hauchte einen Kuß auf ihre Lippen.

Einige Augenblicke weihenollen Schweigens vergingen. Dann sah er ihr noch einmal tief in die feuchten Augen und ging schweigend aus dem Zimmer.

Am Abend dieses Tages las Herr Friedrich Wilhelm den folgenden Brief:

„Mein teurer, geliebter Vater!“

Wenn Du diese Zeilen erhältst, habe ich Magdeburg bereits hinter mir. Ich ziehe, wohin mein Herz mich ruft. Zürne mir nicht! Laß mich zum Höchsten streben, laß mich

ein deutscher Jüngling sein! Und kehre ich zu Dir als Sieger, so weise mich nicht von Dir, weil ich zu anderen Idealen aufsteige, als Du; denn treu, treu war ich meinen Idealen, wie Du den Deinen, und in der Treue allein liegt der Wert und der Wertmesser eines Mannes. Darum zürne nicht, geliebter Vater, wenn ich treu war! Ist es aber Gottes Wille, daß ich nimmer wiederkehre, so laß auch dem Toten die Stätte in Deinem Herzen, die der Lebende bis heute inne hatte, und halt ihn im Gedächtnis, der sein Leben lieb für sein altes Vaterland. Darum bitte ich Dich, mein lieber, teurer Vater! Lebe wohl, lebe wohl!

Dein tiefbewegter Sohn

Ernst.“

Schwer war Herr Friedrich Wilhelm in den Sessel niedergegesunken, nachdem er diese Zeilen gelesen. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und lange Stunden schweigend dagelegen.

Niemand hatte ihn zu stören gewagt. Erst gegen Mitternacht trat Gertrud — Herrn Friedrich Wilhelms Gattin war schon lange tot — zu ihrem Oheim in das Zimmer.

„Vater“, so nannte sie ihn stets, „es ist Mitternacht! Willst du nicht schlafen gehen?“

„Schon Mitternacht?“ hatte er entgegnet. „Du hast Recht, liebes Kind, es ist Zeit zum Schlafengehen!“

Er reichte ihr wortlos die Hand.

Plötzlich aber zog er sie stürmisch an sich, hob ihr Haupt empor und sah ihr lange sinnend in die Augen.

„Wirst du mich auch verlassen“, sagte er, „wie jener?“

„Nein, Vater! Ich bleibe bei dir! Und Ernst wird auch wiederkehren —“

Er machte eine abwehrende Handbewegung.

„Ein Hochverräter kann nicht mein Sohn sein! Unsere Wege sind getrennt fortan!“

„So stößt du ihn wirklich von dir, Vater?“

„Nicht ich! Er selbst stößt das Vaterhaus von sich! Wer das tut, muß stark genug sein, die Folgen tragen zu können, und muß den Willen haben, diese Folgen auf sich zu nehmen! Gute Nacht, mein Kind!“

(Fortsetzung folgt.)

Spaniern, Italienern u. die französische Mentalität geben und diese auch den von französischen Eltern abkommenden Algeriern erhalten, von denen einige bereits sich der Formel bedienen: „Algerien den Algeriern!“ Er fürchtet, es werde schwer fallen, die Eingeborenen zu assimilieren. Nur die Assimilierung der Araber hält er für allenfalls möglich. Er kann hierüber ganz beruhigt sein: man wird weder die Araber noch die Araber assimilieren. Dieses so oft angewendete Wort Assimilierung hat überhaupt keinen Sinn und ist nur eine Schöpfung der Theoretiker. Das zutreffende Wort ist Abforbierung. Ein starkes Volk absorbiert ein anderes. Diese Abforbierung gibt gute Resultate, wenn zwei Rassen bedeutende Verwandtschaften aufweisen. Das Ergebnis wird durch eine Folge von Kreuzungen erzielt, die die verschiedenen Individuen begründen. Aus dieser Mischung ergibt sich oft eine Verbesserung des eingeborenen Typus, der seitens der Einwanderer neue Zustände erhält. — Das ist nun aber in Algerien nicht der Fall, da die Franzosen sich nicht mit den Arabern und den Arabern kreuzen und da sie somit zur Assimilierung oder besser gesagt zur Umwandlung nur die Hilfsquellen der Erziehung zur Verfügung haben. Das ist wenig; denn die Zucht hat niemals die Mentalität einer Rasse zu verändern vermocht. Durch die unzähligen Vermählungen einer strengeren Erziehung vermag man in einen Körper keine neue Seele einzuführen, da kein Platz für eine solche vorhanden ist. Sie bleibt darin nur so lange, als sie von ihren Vätern gefangen gehalten wird; bei der ersten sich bietenden Gelegenheit entweicht sie. . . Welche Gesetze man auch votieren mag, Spanier, Malteser, Italiener u. werden in Algerien nur dann Franzosen werden, wenn die Franzosen bedeutend zahlreicher als sie sind. Das ist nun aber einmal nicht so. Die Algerier zu franzosieren, wird uns eben so wenig gelingen, als die Engländer die Eingeborenen ihrer Kolonien zu anglisieren vermochten.“

* **Britisch-Indien.** Die Pestherblichkeit in Indien wächst noch immer. Nach den letzten Berichten erreichte sie die vorher noch nicht wahrgenommene Höhe von 25870 Todesfällen in einer Woche, das sind über 10000 mehr als in der entsprechenden Zeit des vorigen Jahres. In der Präsidentschaft Bombay starben allein nach 12000 Menschen, in der Präsidentschaft Bengalen gegen 8000 und in der Präsidentschaft Madras fast 600; der Bundesstaat hatte gegen 4000 Todesfälle aufzuweisen, die Vereinigten Provinzen rund 2000, Calcutta gegen 1000 u. Die Seuche ist jetzt fast über alle Zonen Vorderindiens ausgebreitet. Von den großen Städten hat Bombay allein an der Pest eine Sterblichkeit von über 600 aufzuweisen, Kalkutta gegen 150, Poona 850 und Karatschi 33. Am auffallendsten ist die Zahl für Poona, das nur wenig über 10000 Einwohner besitzt und durch die Pest, die nun schon wochenlang in dieser Stärke dort wütet, voraussichtlich in verhältnismäßig kurzer Zeit gänzlich entvölkert sein wird.

* **China.** Die Gesandten der Mächte berieten über die Note der chinesischen Regierung, welche die Weigerung ausdrückt, Obligationen zur Bewirkung der Entschädigungszahlung auszugeben, so lange die Gesandten nicht die Frage der Zahlung der Rölle auf der Goldbasis ihren Regierungen unterbreitet hätten. Die Mehrheit der Gesandten erklärte, die Forderung bezüglich der Obligationen aufrecht zu erhalten, ehe über die Goldzahlung betreffenden Bestimmungen des Protokolls beraten werde. Der französische und russische Gesandte erklärten, die Forderung Chinas, betreffend die Zollzahlung in Gold, anzunehmen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. März.

— **Kurhaus.** Wir glauben darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die Quartett-Soirée des Kurorchesters Quartetts, welche übermorgen Freitag stattfindet, die letzte dieser Kammermusik-Veranstaltungen in dem alten Kurhaale sein wird.

Fenilleton.

Nachmals Babel und Bibel.

Herr Professor Friedrich Delitzsch hat in dem heißen Kampfe, der um seinen zweiten Vortrag über Babel und Bibel und noch mehr über den Brief des Kaisers an Admiral Hollmann entbrannt ist, sich strengste Reserve auferlegt und vermieden, selbst die mannigfachen Mißverständnisse aufzuklären, die sich an seine Anschauungen wie an sein Vorgehen knüpften. Nun gibt er in der Neuauflage seines zweiten Vortrages über „Babel und Bibel“, die jedoch als 26. bis 30. Tausend bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheint, ein Wortwort „zur Klärung“, das seinen Standpunkt klar feststellt. Wir teilen es daher im Wortlaut mit:

Zur Klärung.

Wer kommt da aus Edom? In hochroten Kleidern aus Boshra? Frangend in seinem Kleid, sich wiegend in der Fülle seiner Kraft?
„Ich (Jove) bin's, der redet in Verehrtheit, der groß ist zu helfen!“
Warum das Rot an deinem Gewande, und deine Kleider wie die eines Kelterers?
„Die Kelter hab' ich getreten alleine, und von den Völkern war niemand mit mir, und ich trat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm, und es spritzte ihr Lebenssaft auf meine Kleider, und alle meine Gewänder hab' ich befudelt. Denn ein Tag der Rache war meine Absicht, und mein Erlösungsjahr war gekommen. Und ich schaute, da war kein Helfer, und erharrete, da war kein Unterhelfer. Aber es half mir mein Arm, und mein Grimm war meine Stütze, und ich trat die Völker in meinem Zorn und machte sie trunken mit meinem Grimm, und ließ zur Erde fließen ihren Lebenssaft.“
Fürwahr, ein nach Sprache, Stil und Gesinnung echt beduinisches Schlacht- und Triumphlied. Nein! Dieser Spruch Jes. 63, 1—6 und hundert andere prophetische Sprüche voll unaussprechlichen Hasses gegen die Völker ringsum: gegen Edom und Moab, Assur und Babel, Syrien und Ägypten, zumeist Meißerstücke hebräischer

gs. Residenz-Theater. Am Donnerstag ist wieder eine Aufführung von Maeterlinds hochbedeutender Dichtung „Monna Vanna“. Herr B. Koch vom Hoftheater in Darmstadt spielt darin den Prinzeß. Für die Coenelin-Vorstellung am Sonntag, den 22. d. M., ist das größte Interesse, gahiert doch der Meister französischer Schauspielkunst zum erstenmal in Wiesbaden. Am Montag, den 23. März, tritt August Junfermann in den verschiedenen Rollen: „Pahor“ in „Dante Rite“, „Jochem Pöfel“ und „Müller Voh“ auf, um sich am 27., leider endgültig, als „Bräutigam“ zu verabschieden.

— **Bismarck-Feier.** Der zur Vorbereitung der Bismarck-Gedenkfeste eingesetzte Ausschuss hat in seiner letzten Besprechung den Beschluß gefaßt, auch die deutschen Frauen und Jungfrauen zur Beteiligung an dem Feste am 4. April einzuladen. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß hiermit den treuen Verehrerinnen des Altdeutschlansers Gelegenheit gegeben ist, ihrer Dankbarkeit auch einmal äußerlich Ausdruck zu verleihen. Wie doch Bismarck den Einfluss der deutschen Frau geschätzt, wie dankbar er die nimmer wankende Liebe und Treue seiner Gattin in oft rührender Weise anerkannt hat, ist allgemein bekannt. „Sie ahnen nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat“, hörte man ihn einmal sagen, und diese Hochschätzung der schönsten Frauentugenden hat er gern auf alle edlen deutschen Frauen übertragen. Mögen nun auch viele derselben durch ihre Teilnahme an der Feier beweisen, daß auch sie unseren Bismarck nicht vergessen werden! Aber das Programm der Feier, das sich im allgemeinen in dem bisherigen bewährten Rahmen halten wird, werden wir noch nähere Mitteilung bringen.

— **Reichshallen-Theater.** Eine herrliche Reihe ganz vorzüglicher Nummern in angenehmer Abwechslung bringt das neueste Programm des Reichshallen-Theaters. Eine allerliebste Erscheinung ist die Verwandlungsdarstellerin Misi Misi. Der einbeimige Pandabrot Arthur Delboi erregt mit seinen phantastischen Leistungen nicht geringes Aufsehen. Ebenso staunenerregend sind die Darbietungen von Misi. Canova, genannt „Schlange der Erde“, an zwei Rängen hoch in der Luft und später auf der Bühne zeigte derselbe Körperverstellungen, die nahezu an das Unglaubliche streifen und den Glauben erwecken, daß man hier einen knochenlosen Menschen vor sich hätte. Eine recht hübsche Schannummer absolviert Wilhelmine Adolff auf dem losen Drahtseil. Das Auftreten von Zup und Pore Glis, amerikanischen Excentrics und Parodisten, wirkt äußerst belustigend. Nicht minder Erfolg erzielte das Jean Voro-Charlett, ein Herr und ein Mädchen und zwei niedliche Knaben, wovon der eine als Reiter ausgezeichnete Komik entwickelt. Die Produktionen von Vater und Tochter auf verschiedenen Instrumenten verdienen lebhaft Anerkennung. Den abschließenden Teil des Programms bilden die beiden bereits vortrefflich bekannte Soubretten Kisse Wolben, die deutsch-ungarische Excentric-Soubrette Fizi Krass und der humorist. Gutsch Tied. Herr Tied, mit viel schauspielerischem Talent begabt, brachte seine selbstverfaßten Couplets recht wirksam zur Geltung, so daß er immer zu mehreren Zugaben animiert wird. Ein Besuch des Reichshallen-Theaters kann als lohnend sehr empfohlen werden.

— **Kuranlagen.** Die Kurverwaltung nimmt Veranlassung, auf die Bestimmungen hinzuweisen, wonach Hunde in den Kuranlagen nicht frei umherlaufen dürfen, sondern an einer kurzen Leine geführt werden müssen. Die genaue Befolgung dieser Vorschriften würde umso dankbarer anerkannt werden, als der Zustand der Kuranlagen, wie der Augenschein deutlich lehrt, in diesem Jahre eine ganz besondere Sorgfalt angewendet worden ist. Gerade jetzt, nachdem die Grasflächen und Bepflanzungen neu hergerichtet sind, bedürfen die Anlagen besonderer Schonung. Der Schaden, den frei herumlaufende Hunde durch Ausscharren der einzelnen Flächen anrichten, macht sich nachhaltig bemerkbar. Auch die Anwohner der Kuranlagen, welche im Besitze von Hund sind, werden dringend gebeten, den Wünschen der Kurverwaltung gütigst Rechnung zu tragen.

— **Gicht und Rheumatismus** sind in vollem Maße Geißeln der Menschen, bringen sie doch das geduldige Gemüt zu heller Verzweiflung und rauben dem damit Befallenen die Lebensfreude. Außerlich meist nicht wahrnehmbar, plagen sie den Patienten außerordentlich und spotten jahrelang jeder Kur. Tausende solcher Leidender besuchen unsere Kurstadt, um Linderung und Heilung zu finden. Leider geht es hier wie überall, man ist rascher vom Unheil befallen, als befreit. Am besten bleiben die unheimlichen Gäste fort. Wie man sich davor bewahrt, seine Krankheit lindern und heilen kann, einzig unter Anwendung natürlicher Heilfaktoren, wird am kommenden Montag, den 23. März, abends 8½ Uhr, in einem volkstümlich gehaltenen Vortrag Herr Dr. Emil Scharschmidt aus Leipzig zu Gehör bringen. Der-

selbe spricht im Auftrag des Vereins für volkshelbende Gicht- und Rheumatismus-Leidenden und solche, die es nicht werden wollen, auf den Vortrag mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder des genannten Vereins nur 40 Pf. beträgt, was jedermann den Besuch gestattet.

— **Walsballe-Theater.** Vorgerühn vollzog sich wieder der halbmonatliche Programmwechsel, der für die Varietefreunde stets ein Ereignis bedeutet. Auch diesmal hatte ein wohlbesetztes Haus der Dinge, die da kommen sollten, und es wurde, was ja eigentlich selbstverständlich, nicht enttäuscht. Wieder bot das reiche Programm in bunter Mannigfaltigkeit angenehm Unterhaltendes und Staunenswerthes, so daß ein voller Erfolg nicht ausbleiben konnte. Zwei Nummern sind es besonders, die um den Vorrang streiten: Der brillante Dressurist der Misi Spadoni und der Jongleur Adra. Ersterer bietet bereits beim Aufgehen des Vorhangs ein reizendes, vornehmtes Bild: In elegantem Dogcart tauscht Misi Spadoni, eine prächtige Erscheinung, ihr Ponnobreitengalopp auf die Bühne, um dann die schönen Tiere auf eine Höhe der Dressur zu zeigen, wie sie kein Zirkus vollkommener bietet. Der Jongleur Herr Adra dürfte sich mit vollem Recht der „unerreichbaren Willard-Fähigkeit“ nennen, denn was er, nicht nur in den verblüffenden Tricks mit Willardfugeln, an Sicherheit und Eleganz leistet, wird auch beim größten Fleiß nur Auswärtigen erreichbar sein. Ihm anzusehen ist ein Genuß. Ein Künstler anderer Art, wenn auch noch ein werdender, der es bestimmt durch Fleiß zu einem hohen Ziele bringen kann, ist der „Kleine Paganini“. Der siebenjährige kleine Mann kann wirklich als Wunderkind bezeichnet werden. Seine Technik ist bereits recht beachtenswert, und auch der Ton, den er seiner kleinen Geige entlockt, läßt auf künftige Kraft und Wärme schließen. Dabei ist der Ton glänzend. Vielleicht begnügt man dem kleinen Paul später einmal im Konzertsaal als einem recht „großen“ Paul. Für musikalische Unterhaltung ist noch durch einige weitere Nummern gesorgt, von denen zunächst die weiblichen genannt seien. Da sind vor allem vier feine „Stanner Madln“, die leicht dadurch zu charakterisieren sind, daß man ihrem Namen „Die süßen Madeln“ volle Berechtigung anerkennen. Die Soubrette Viola Violetta ist auch am Donnerstag zu Hause, und so ist sie nicht nur ebenso süß, sondern auch ebenso temperamentvoll wie die Vorgenannte. Als männlicher Vortragskünstler ist Georg Höher verblieben, der in neuen Couplets wieder sein Lieblingsstigma, die Ehe, befaßt. Seine Götternummern ist aber noch immer die pantomimische Scene: „Der Provinzial in Berlin“. Die Nummer des Kapitäns Galaro würde nützlich der Veranstaltung des Flottenvereins zur Herbe gebieten haben. Herr Galaro, der über herkulische Kräfte verfügen muß, balanciert auf einem freistehenden Schiffsmodell, fängt schwere eiserne Kugeln aus bedeutender Höhe mit dem Gesicht auf und produziert sich schließlich in Antipodenstücken mit einem mehrere Zentner schweren Rebell eines kompletten Kriegsschiffes, das schließlich, aus seinen Geschützen lachend und lärmend, einen brillanten Effekt macht. Anzuerkennen sind noch die Leistungen der Brasilianer Garde als Akrobaten und Kunstschüler. Eröffnet wurde das Programm von den Ramnats, die an den unbekannten Instrumenten spielen, während den Schluß die beliebten lebenden Photographien bilden.

— **Das Musterungsgeschäft für den Landkreis Wiesbaden 1903.** — Musterungsstation Hochheim im Gasthaus „Burg Ehrenfels“ — findet statt: Donnerstag, den 26. März 1903, für die aus der Gemeinde Hochheim Gesellungspflichtigen, welche im Jahre 1881 und 1882 oder früher geboren sind, sowie sämtliche Militärpflichtigen der Gemeinden Dellenheim, Driedenbergen und Hirsheim; Freitag, den 27. März 1903, für diejenigen Militärpflichtigen der Gemeinde Hochheim, welche 1883 geboren sind, sowie sämtliche Militärpflichtigen der Gemeinden Eddersheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weilsbach und Widen; Samstag, den 28. März 1903, findet im Musterungslokal zu Hochheim die Verhandlung sämtlicher Reklamationen des Bezirks, sowie Lösung der Militärpflichtigen des jüngsten Jahrgangs und Klassifikation der Reklamationen der Landwehrleute, Reservisten, Ersatzreservisten und ausgebildeten Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots der zum Musterungsbezirk Hochheim gehörigen Gemeinden statt.

d. Eine wichtige Entscheidung für Väter. Es existiert eine Entscheidung des Obergerichts, nach welcher die mit der Kontrolle der Maße und Gewichte betrauten Polizeibeamten nicht befugt sind, ihre Kontrolle auch auf andere als auf solche Verkaufsstellen auszuweiten, welche zum öffentlichen Verkauf oder Feilhalten

Rhetorik, sollen den ethischen Prophetismus Israels, wohl gar in seiner Höhenlage, repräsentieren! Diese aus bestimmten Zeitverhältnissen herausgebornen Ergüsse politischer Eiferjagd und vom menschlichen Standpunkt aus vielleicht begreiflichen, leidenschaftlichen Hasses längst untergegangener Generationen sollen auch uns Kindern des 20. Jahrhunderts nach Christus, sollen auch den abendländischen und christlichen Völkern noch als Religionsbuch dienen zur Sittigung und zur Erbauung! Statt uns „mit Dank bewundernd“ zu versenken in das Walten Gottes in unserem eigenen Volke von der germanischen Urzeit her bis auf diesen Tag, fahren wir aus Unkenntnis, Gleichgültigkeit oder Verblendung fort, jenen alt-israelitischen Drakeln einen „Offenbarungs“-Charakter zuzuerkennen, der weder im Lichte der Wissenschaft noch dem der Religion oder Ethik standhält. Je tiefer ich mich versenke in den Geist des alttestamentlichen prophetischen Schrifttums, desto banger wird mir bei Jahuve, der die Völker mit seinem unerfähllichen Hornschwert hinführt, der nur ein Lieblingskind hat, dagegen alle anderen Nationen der Nacht, der Schande, dem Untergang preisgibt, der schon zu Abraham sprach (1. Mos. 12, 3): „ich will segnen, die dich segnen, und die dich verfluchen, verfluchen“ — ich nehme meine Zuflucht zu dem, der im Leben und im Sterben gelehrt hat: „segnet, die euch fluchen“, und berge mich voll Vertrauens und Freudigkeit und ernstem Streben nach sittlicher Verbohrung in den Gott, zu welchem uns Jesus zu beten gelehrt hat, den Gott, der ein Liebender und gerechter Vater ist über alle Menschen auf Erden.

Charlottenburg, am 1. März 1903.

Friedrich Delitzsch.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 17. März: „Der Waffenschmied“. Oper in 3 Akten von H. Poryng.

Die von der Königl. Theater-Intendanz in Bezug auf vorgegebene Gastspiele und Engagementen-Abstimmungen ehemals ausgegebenen und sehr dankenswerten „Mitteilungen“ sind leider in Wegfall gekommen, und es muß

dahingestellt bleiben, ob das gestrige Auftreten des Fräuleins Untsch (von Wien) wirklich — wie die Fama behauptet — bestimmte Zwecke verfolgte. In diesem Falle hat die Sache natürlich für das Publikum ein erhöhtes Interesse schon durch die Frage: wer mag denn abgehen? Fräulein Sedlmater, die sich gerade jetzt in das Ensemble mehr und mehr einleibt? Fräulein Cordes, eine der besten „grand' utilités“, welche unsere Bühne je besaß? Fräulein Triefel? Wer kann's wissen. Fräulein Untsch ist nach auswärtigen Berichten bisher im Soubretten-Rath tätig gewesen, und ihre Erscheinung und Persönlichkeit deuten auch zweifellos darauf hin. Die Waffenschmieds-Marie schlägt nun wohl eigentlich mehr in das Fach der „jugendlich Dramatischen“ — wenigstens mit dem gewöhnlichen Soubretten-Geplänkel ist der Gestalt nur halb beizukommen. Die Partie verlangt eine gewisse Würde und manche wärmeren Herzenstone. Es spricht für das Talent des Fräuleins Untsch, daß sie auch nach dieser Richtung nicht ganz versagte: namentlich ließ sie der Figur im ersten Akt — so in der schätzerischen Liebeserklärung des Terzett, wie in der empfindungsvollen Schlus-Arie — einige ernsthafte Züge. Die Darstellung, im ganzen lebhaft und angeregt, ging aber mehr auf ein absichtlich wirkendes „Komödienspiel“ als auf innere Verlebendigung aus. Die Stimme der Soubrette ist bis auf einige höhere Töne, die im Forte leicht etwas scharf klingen, von sympathischem Timbre; die Schwingung noch nicht als abgeschloffen zu betrachten: eine vermehrte Biegbarkeit und Ausgeglichenheit der Register würde anzutreiben sein. Einige hübsche Effekte erreichte Fräulein Untsch mit der mezza voce, welche ihre Färbung zeigte. Einen großen Mangel darf ich aber nicht verhehlen, obgleich es gewiß nichts Feinlicheres für die Kritik gibt, als Mängel vorzuwerfen, die ihrer Natur nach nicht zu ändern sind: vielleicht handelt es sich bei Fräulein Untsch nur um eine schlechte Gewohnheit, und sie kann es noch ändern, daß ihre Mundstellung beim Singen minder ungeschön wirkt; so wie jetzt, werden oft die besten Intentionen der Soubrette dadurch verdorben. Nichtsdestoweniger fand Fräulein Untsch beim Publikum eine recht freundliche Aufnahme. O. D.

der Waren bestimmt sind. Ein Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe weist ferner darauf hin, daß sich die Polizeibehörden nach der Entscheidung zu richten und bei der Gewichtskontrolle in Bäckereien beispielsweise das Betreten der Backstuben zu unterlassen haben. Auf die citierte Entscheidung und den ministeriellen Erlaß stützte sich der Verteidiger des wegen Vergehens gegen den § 369 Abs. 2 des Strafgesetzbuches vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 1 M. verurteilten Bäckers Sch. aus Rambach, als er namens seines Klienten Berufung gegen das schöffengerichtliche Urteil einlegte. Der kontrollierende Gendarm war bei einer am 25. August v. J. bei dem Angeklagten stattgefundenen Gewichtskontrolle auch in dessen Backstube eingedrungen und hatte dort ein Gewicht von 200 Gramm beschlagnahmt, weil demselben der Eichstempel fehlte, den das Gesetz vorschreibt. Das betreffende Gewicht benutzte der Bäcker lediglich zur Abwiegung des Brotteiges, dessen Gewicht pro Laib 4 Pfund und 200 Gramm beträgt. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt v. C., führte in der Berufungsinstanz aus, es komme nach den Vorschriften des Gesetzes und nach der citierten Entscheidung lediglich darauf an, ob der Angeklagte ein Gewicht zum Festhalten von Backwaren gebraucht habe. Das sei aber nicht der Fall, der Angeklagte habe das Gewicht nur bei der Herstellung der Backwaren gebraucht, und auf welche Weise und mit welchen Gewichten die Quantität der Waren hergestellt werde, das gehe die Polizei nichts an. Die dritte Strafkammer, unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrat Stammler, verwurde indes die Berufung. Der Angeklagte habe selbst zugegeben, daß sich in seiner Backstube ein Gewicht befand, welchem der vorchriftsmäßige Eichstempel fehlte. Daß hier der § 369 des Strafgesetzbuches keine Anwendung finden solle, dieser Anschauung des Herrn Verteidigers konnte das Gericht nicht beitreten. Nach diesem Paragraphen genügt es, daß ein Gewerbetreibender im Besitze eines nicht vorchriftsmäßig abgestempelten Gewichtes ist, um sich strafbar zu machen.

— **Alwin Blum** f. Wie dem „N. N.“ aus New York berichtet wird, ist das frühere langjährige Mitglied unseres hiesigen Königl. Theaters Alwin Blum vor kurzem dort an Lungenentzündung gestorben. Blum war in den Jahren 1882 bis 1887 als erster Bariton hier engagiert und sehr beliebt. Er war ein offener, ehrlicher Charakter, der durch sein gemüthliches Wesen in allen Kreisen der Bürgerschaft Freunde hatte. Das fröhliche Weidwerk hatte in ihm einen glühenden Anhänger, selbstverständlich fehlte seine Hingebungsart an seiner hiesigen Jagdgesellschaft. Nach seinem Wiesbadener Engagement gehörte Blum viele Jahre dem Kasseler Hoftheater an. Von Kassel aus ging er nach Amerika, wo er schon früher gelebt hatte. Dort wirkte er als Lehrer und Dirigent. In Wiesbaden wird man ihm ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

o. **Die Abiturienten-Prüfung** am Königl. Realgymnasium ging gestern Abend zu Ende. Am Montag führte Herr Provinzialschulrat Dr. Pöhlert und gestern Herr Direktor Professor Breuer den Vorsitz. Von den 18 Abiturienten, welche sich der Prüfung unterwarfen, haben 10 bestanden.

d. **Tolle Fahrten.** Am Viertunnel in der Rheinbahnstraße trafen sich am späten Nachmittag des 22. Nov. v. J. der Droschkenbesitzer Karl Sch. von hier und zwei Feuerwehrmänner, von denen der eine ebenfalls mit Pferden umzugehen versteht, denn er lenkt die Führer der städtischen Feuerwehr. Obwohl sich die Leute bis dahin nicht weiter gekannt hatten, schloffen sie doch, unter dem Einflusse des Herkennens stehend, alsbald Freundschaft und es wurde beschlossen, in der Droschke des Sch. eine Spaziersfahrt über Sonnenberg nach Bierstadt zu machen. Zunächst wechselten der Besitzer der Kutsche und

der Kutscher der Feuerwehr Kleider und Rollen, und der letztere setzte sich im Mantel mit blauen Knöpfen und mit dem Cylinder auf dem Kopfe auf den Bod, während Sch. und der andere Feuerwehrmann in der Droschke Platz nahmen. In Sonnenberg wurde Einfuhr gehalten und als man hier ausbrach, übernahm der Droschkenbesitzer wieder die Leitung seines Fuhrwerks, während sich der Kutscher der Feuerwehr neben ihm setzte, um etwaiges Unheil zu verhüten, denn er traute dem Landfrieden nicht, weil Sch. jetzt bereits mehr als angeheitert war. In Bierstadt gerieten sie einigemal in Sadgassen, und als sie sich zuletzt auch in der Kälbergasse festgerannt hatten und wenden mußten, passierte es ihnen, daß die Deichsel der Droschke die Erkerscheibe des Bernhard Abrahamschen Ladens zertrümmerte. Bernhard Abraham, der gerade über seinen Hauptbüchern gelehrt hatte, sprang auf die Straße und fiel den aufgeregten Pferden in die Fügel und im Handumdrehen waren mehr als 50 Menschen, schreiend und hin- und herwogend, um die unglückliche Droschke verammelt. Dem Pseudokutscher, der immer noch in den Kleidern des Sch. saß und der vom Bod heruntergesprungen war, trieb man den Cylinder ein, man drohte, die Zugstränge zu zerhacken, die ganze Gesellschaft über den Haufen zu werfen etc., und als der Polizeidiener kam, erging der Befehl, die Kutsche mit ihren Begleitern auf die Bürgermeisterei zu bringen, um festzustellen, wem von den dreien eigentlich das Fuhrwerk gehöre. In diesem Moment scheuten die Pferde, der Polizeidiener wurde wider die nächste Wand gedrückt und im rasenden Galopp fauchte die Kutsche zunächst auf die Wiesbadenerstraße und dann in der Richtung nach Erbenheim zu Bierstadt hinaus, verfolgt von einer schreienden Menge. Nun geriet das Fuhrwerk eines hiesigen Metzgermeisters in den Tumult. Die Gänge desselben scheuten und auch es bewegte sich in ziemlich raschem Tempo hinter der Droschke her, hielt sich aber auf der Wiesbadenerstraße. Auf dem Metzgerwagen saß der Kutscher und der Geselle Heinrich J., der erst einige Monate in Wiesbaden war. Diesen beiden Männern, die nicht recht wußten, um was es sich eigentlich bei dieser wilden Jagd handelte, kam die Sache nicht ganz gebener vor, und als sich sogar einer (das war der Polizeidiener, den sie aber nicht kannten) auf ihren Wagen stürzte und sich auf das Trittbrett schwang, forderte der Geselle Heinrich J. den Mann ziemlich energisch auf, von dem Wagen zu bleiben, und als er seine Aufforderung mehrmals vergeblich wiederholt hatte, hielt er ihm einen Revolver vor und warf ihn etwas unfaßt herunter. Darauf kam ein anderer und wollte auf den Wagen klettern, auch er wurde von dem Gesellen entfernt, der nun, um weitere Angriffe auf seinen Wagen fernzuhalten, ein Loch in die kalte Luft des Novemberabends schoss. Das wirkte. Man ließ ihn fahren. Drei Tage später stellte sich bei dem Ladenbesitzer Abraham der Kutscher Sch. vor und bezahlte die zerbrochene Scheibe in guter Münze und ebenso bezahlte er den ihm von dem Bürgermeister von Bierstadt zugesandten Strafbefehl über 15 M. Damit war der Fall aber noch nicht erledigt, denn nun wurde der Droschkenbesitzer Sch. wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und der Geselle J. wegen Nötigung, Bedrohung und Schießens in der Nähe bewohnter Gebäude angeklagt. Die Strafkammer sprach in ihrer heutigen Sitzung beide frei.

— **Kochbrunnen.** Wegen Messung und Reinigung des Kochbrunnens ist derselbe übermorgen Freitag, den 20. März, von 11^{1/2} bis 5^{1/2} Uhr nachmittags geschlossen.

o. **Die erste Schneepflanzung** innerhalb des Wiesbadener Jagdbezirks wurde gestern Abend im städtischen Wald, direkt „Kohlhof“ bei Clarenthal geschossen. Von etwa 14 Jägern, die in jener von den Schneepflanzen bevorzugten Gegend auf den Anstand gegangen waren, hatte Herr Restaurateur Georg Reichel von hier das Glück, die hark begehrte Jagdtrophäe zu erringen.

— Für den Manns-Gedenstein gingen weiter ein von Dr. phil. O. Rauh 10 M., Henner 2. Rammel 10 M., Fräulein Zeit 3 M., A. M. 5 M., durch Sammelstelle G. Zolt, Stamm. 114 18 M., Frau Oberleutnant Carl-Lippmann 50 M.

— **Diebstähle und kein Ende.** Die Eigentumsvergehen sind seit einiger Zeit an der Tagesordnung, die Zahl derjenigen, die amtlich bekannt werden, ist jedenfalls geringer als die, welche überhaupt nicht zur Anzeige kommen. Wie aus der Karlsruher uns mitgeteilt wird, sind dort in einem Hause zwölf Mansarden mittels Dietrichen geöffnet worden, wobei eine Uhr und 45 M. Geld gestohlen wurden. In sämtlichen Stuben waren Gepäc und Schränke erbrochen, und der Dieb entkam ohne jede Störung. Dabei geschah dies alles in den Stunden zwischen 7 und 9 Uhr vormittags. — Verdächtige Personen wurden in letzter Zeit mehrfach in hiesigen Häusern betrogen, in denen dieselben nichts zu tun haben, sondern sehr wahrscheinlich Gelegenheit zum Stehlen „ausbaldowern“. Wegen solcher Individuen rüchichtslos vorzugehen und sie der Polizei auszuliefern, kann dem Publikum nicht dringend genug empfohlen werden.

N. **Diebstahl.** 17. März. Die Arbeiten für den Bahndamm Kassel-Biedrich-Schierstein sind im flotten Gange. Mit der Erdbereitung und Pflasterung der oberen Abseitsstraße werden zugleich auch die Straßenbahnlinien eingebaut, so daß mit Fertigstellung der Planierungs- und Pflasterarbeiten bis zur Landesgrenze auch zugleich der Unterbau für die Bahnlinie mit fertiggestellt wird. — Herr Eisenbahn-Assistent Ludwig Ramm aus Battenheim und Herr Stations-Assistent nach Frankfurt a. M. und Herr Eisenbahn-Stations-Assistent Hermann Ernst von Biedrich unter gleichem Zeitpunkt als Stationsvorsteher nach Battenheim versetzt.

— **Schierstein.** 17. März. Einer der ältesten Leute unseres Ortes, der allgemein geachtete und beliebte Kirchenrechner Fr. v. Ehrh. II., der vor etwa 14 Tagen sein 80. Lebensjahr vollendete, wurde heute nachmittags zu Grabe getragen. Mit Recht konnte Herr Pastor Benzel dem Entschlafenen am Grabe einen beweihehenden Nachruf widmen. Seitens der Kirchen- und Zivilgemeinde wurden dem Verewigten die verschiedensten Ehrenämter übertragen. So war er seit dem Jahre 1881 Kirchenrechner und von 1881 an bis zu seinem Tode Kirchenrechner. Das Amt eines Schulvorstehers bekleidete er über 40 Jahre, das eines Schulrats über 30 Jahre. Über 20 Jahre lang war er Mitglied der Kreisynode. Weiter war er eine Reihe von Jahren Mitglied des Gemeinderates und verwaltete daneben das Amt eines Bauverwalters. Der Verewigte war bis in sein hohes Alter noch sehr rüthig und geistig frisch. — Unsere Gemeinde hat beschlossen, mit Beginn des neuen Schuljahres an unserer Schule eine hiesige geprüfte Pandarbeitslehrerin anzustellen.

— **Rambach.** 18. März. Gestern hatte der Wiesbadener Evangelische Arbeiterverein nach unserer Gemeinde einen Ausflug unternommen. Der Saal „Im Tannus“ war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Treibsch, hielt eine kurze Ansprache. Der gemischte Gesangsverein trug noch prächtige Lieder vor und Vorträge, Gesang und Tanz wechselten miteinander ab.

M. **Gassel.** 17. März. Ein schrecklicher Unglücksfall, der in den weitesten Kreisen unserer Stadt große Teilnahme erregt, hat sich heute Abend 1/2 Uhr in der Hohenzollernstraße ereignet. Der Lehrer an der hiesigen Maler- und Kunstakademie, Professor Dr. Koch, ein Herr von einigen fünfzig Jahren, kehrte von einer Radfahrstour in die Stadt zurück und geriet in der Hohenzollernstraße, Ecke Weidenstraße unter einen Motorwagen der großen Kasseler Straßenbahn. Koch fuhr nämlich dicht hinter einem von Wilhelmshöhe kommenden Motorwagen der elektrischen Bahn her und als dieser plötzlich Halt machte, wollte er vorbeifahren, fuhr aber unglücklich Weise nach der linken Seite hin, im selben Moment fauchte links ein kreuzender Motorwagen vorüber und überfuhr ihn. Koch erlitt einen Schenkelbruch und eine schwere Schädelverletzung, wodurch eine Gehirnerschütterung eintrat. Der Zustand ist bedenklich.

* **Mainz.** 18. März. Rheinpegel: 0 m 50 cm gegen 0 m 50 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Wiesbadener Rhein- und Tannus-Klub.** Vor zahlreicher Jubelrache hielt Herr Landgerichtsrat C. Fr. Schaub am 12. d. M. einen Vortrag im Klublokal über eine Alpenwanderung durch das Berner Oberland und das Ostschweizerland. Der lebhaft und anschauliche Vortrag des vielgewanderten Touristen fand den regsten Beifall.

Aus Kunst und Leben.

* **Pieder-Abend.** Herr Konzertfänger Eduard Habich gab unter Mitwirkung der Pianistin Fräulein Marie Habich am Montag einen Pieder-Abend in der „Voge-Platz“. Die Begleitung am Klavier hatte Herr Kapellmeister Arthur Wolf übernommen. — Herr Habich ist ja den hiesigen Musikfreunden nicht fremd, hingegen begegnete uns die Pianistin dieses Namens zum erstenmal. Der Konzertgeber hatte sich 13 Pieder zum Vortrag gewählt, die geeignet waren, sowohl sein schönes Organ nach Tiefe und Höhe zur Geltung zu bringen, als auch von seiner künstlerischen Befähigung Zeugnis abzulegen. Schien uns im Anfang, bei den vier Schubert'schen Liedern, eine gewisse Unsicherheit im Tonansatz vorzuherrschen, so verlor sich dieselbe aber schon bei den folgenden drei Liedern von Schumann fast ganz; der Sänger gewann bei den Gesängen von Fr. Vögler, H. Wolf, A. Strauß, D. Dorn, R. Schumacher und J. Raffenet mehr und mehr die Herrschaft über seine Stimme und erzielte bei den Zuhörern starken Beifall und Hervorruf, so daß auch die üblichen Zugaben nicht ausbleiben konnten. Der Pianistin möchten wir in ihrem eigenen Interesse den Rat geben, von öffentlichem Auftreten vorläufig noch abzusehen. Bei dem eminenten Reichtum an großen Klavier-Virtuosen in unserer Zeit sollte man das Konzertpodium überhaupt erst nach vollendeter Ausbildung zu betreten wagen. Die junge Dame hat ja gewiß ein recht hübsches Talent; das allein genügt aber nicht. — Die Klavierbegleitung des Herrn Wolf erschien uns etwas schwächeln und zaghaft; hier und da ein Grundfalsch mehr hätte nicht geschadet. — ck.

* **Sinfonie-Konzert.** Wie wir bereits mitteilten, findet das 3. Sinfonie-Konzert der Königl. Kapelle unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Mannstaedt am Sonntag, den 22. März, im Königl. Theater statt, und sind für die Szenen aus „Parfissal“ hervorragende Solisten gewonnen worden. Die Solopartien der Blumenmädchen werden von den Königl. Opernsängerinnen Frau Josef-Zomdolt, Fräulein Müller, Fräulein Sanger, Fräulein Robinson, Fräulein Sedlmayr und Fräulein Cordes gesungen. Die Partie des „Parfissal“ hat Herr Königl. Opernsänger Dente, die des „Gurnemanz“ Herr Neumann, die des „Amfortas“ Herr Königl. Kammerfänger Müller und die des „Titurel“ Herr Königl. Opernsänger Adam übernommen.

Die Chöre werden durch die Mitglieder des „Cäcilien-Vereins“, des „Männergesangs-Vereins“ und sangeskundige Damen und Herren zur Wiedergabe gebracht, und somit ist ein genügender Konzertabend zu erwarten, umso mehr, als Herr Professor Mannstaedt den Klavier-Solopart in der Beethoven'schen Chor-Phantasie zu Gehör bringen wird. Die Direktion der Chor-Phantasie hat Herr Königl. Konzertmeister Romak übernommen.

* **„Zu Monna Banna“.** Ein Leser schreibt uns: Zum Verhängnis der Handlungsweise Prinzivallis gegen Florenz dürfte es interessant sein, etwas über die Stellung der Condottieri gegenüber den Staaten, für die sie kämpfen, zu vernehmen. Das anerkannt bedeutendste Werk neben den „Römischen Päpsten“ von Leopold von Ranke und Machiavelli's Schriften über „Die Kultur der Renaissance in Italien“ ist das von Jakob Burckhardt. Wir finden da in dem Abschnitt „Verhältnis der Condottieren zum Brodherrn“ folgende Anführung: „Um diese Zeit bildete sich jenes über alle Maßen unmoralische Verhältnis zwischen den Regierungen (der Staaten oder Städte) und ihren Heerführern (Condottieren) aus, welches für das 15. Jahrhundert charakteristisch ist. Eine alte Anekdote — man findet sie bei Eecard, scriptores II. — eine von jenen, die nirgends und doch überall wahr sind, schildert das Verhältnis ungefähr so: Einst hatten die Bürger einer Stadt — es soll Siena gemeint sein — einen Feldherrn, der sie von feindlichem Druck befreit hatte. Täglich berieten sie, wie er zu belohnen sei, und urteilten, keine Belohnung, die in ihren Kräften stünde, wäre groß genug, selbst wenn sie ihn zum Herrn der Stadt machten. Endlich erhob sich einer und meinte: Laßt uns ihn umbringen und dann als Stadtheiligen anbeten. Und so sel man mit ihm verfahren, ungefähr wie der römische Senat mit Romulus. Auch Machiavelli spricht von der Alternative, vor die der siegreiche Condottiere gestellt wird. In der Tat hatten sich die Condottieren vor niemand mehr zu hüten, als vor ihren Brodherrn. Kämpften sie mit Erfolg, so waren sie gefährlich und wurden aus der Welt geschafft, wie Roberto Malatesta gleich nach dem Siege, den er für den Papst Sixtus IV. erfocht (1482). Beim ersten Unglück aber rächte man sich bisweilen an ihnen, wie die Venezianer an Carmagnola (1492). Es zeichnet die Sachlage in moralischer Beziehung, daß die Condottieren oft Weib und Kind als Geiseln geben mußten und

dennoch weder Zuträuen genossen, noch selber empfinden. Sie hätten Heroen der Entsagung, Charaktere wie Belshazz sein müssen, wenn sich der tiefste Haß nicht in ihnen hätte sammeln sollen. Nur die vollkommenste, innere Güte hätte sie davon abhalten können, absolute Frevel zu werden. Und als solche, voller Hohn gegen das Heilige, voller Grausamkeit und Verrat gegen die Menschen, lernen wir manche von ihnen kennen. Zugleich aber entwickelt sich in wenigen die Persönlichkeit, das Talent, bis zur höchsten Virtuosität und wird auch in diesem Sinne von den Soldaten anerkannt und bewundert. Es sind die ersten Armeen der neueren Geschichte, wo der persönliche Kredit des Anführers ohne weitere Nebengedanken die bewegende Kraft ist.“ Nach dieser Darlegung des großen Historikers dürfte das Zeitbild Maerklins und in ihm die Handlungsweise des Prinzivalli, nachdem er Kunde von dem Misträuen seiner Brodherrn erhalten hatte, nicht mehr so auffallend, ja, unmöglich erscheinen, wie sie es nach den Begriffen von Staat- und Soldatenehre in unserer Zeit ja in der Tat ist. Lassen wir die Erscheinung des großen Korfen an der Spitze der französischen Heere bei Seite, so haben doch das klassischste und merkwürdigste Beispiel eines Condottiere mit fasslicher Stellung zu seinem Kriegsherrn, mit Treulosigkeiten auf beiden Seiten, mit erschütternd tragischem Ausgange und mit einer Vorführung dieses Ausganges in entsprechend großartigem Dichtwerke wir Deutsche in — Wallenstein.

P. S.
* **Ein denkender Künstler.** Der „Fest Virlap“ erzählt folgende amüsante Anekdote: Die Schauspielerin des Budapest Nationaltheaters, Emma Markus, gastierte dieser Tage in einer ungarischen Provinzstadt in ihrer jüngsten Glanzrolle „Monna Banna“. Mit Beifall, Hervorrufen und Blumen fargte das Publikum nicht, und so war die Künstlerin mit dem Abend zufrieden und fand nur eines auszusagen: ihr Partner Prinzivalli gefiel ihr nicht recht; in der Scene im Jette sah sie mit Verwunderung, daß er ihr in schwerer Rüstung entgegentrat. Nach der Vorstellung sagte sie ihm deshalb: „Verehrtester, Sie erlauben mir eine Frage. Für Prinzivalli, der sich für ein Schäferfründchen vorbereitet, wäre wohl ein leichter Mantel, nicht aber eine Panzerrüstung die geeignete Bekleidung. Warum erwarteten Sie Monna Banna vom Scheitel bis zur Sohle in Eisen gehüllt?“ Der Schauspieler war in großer Verlegenheit, und von der Entschuldigung, die er mühsam her-

Kleine Chronik.

Der Regierungsbaupraktiker Willens in Trier, der vor einem halben Jahre vom Schwurgericht wegen Unterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, ist jetzt begnadigt worden und sofort aus der Haft entlassen.

Eine Massenvergiftung durch Kohlen- dunst ist in Köln vorgekommen. Dort brachen bei einem Teecabend in einem Tanzkränzchen plötzlich zehn Damen und drei Herren ohnmächtig zusammen. Man schaffte sofort ärztliche Hilfe herbei, die Vergiftung durch Kohlenoxydgas feststellte. Der Zustand zweier Damen und des einen Herrn ist sehr bedenklich; die übrigen konnten sich wieder erholen.

Aber ein Grubenunglück auf Zechen Moltke bei Gladbeck wird gemeldet: Schacht 4 ist in Abteufung begriffen und auf 80 Meter von Tage ausgebaut. Auf der Bühne zur Ausföhrung von Maurerarbeiten arbeiteten vorgeführt Steiger Klippers und sechs Dauer. Bei der Entfernung des Schachtringes drang Gebirge ein, durchschlug die Bühne und riß sechs Mann in die Tiefe. Einer blieb oben, ihm wurde aber der Arm eingeklemmt und erst nachts wurde er befreit. Die Leichen der Verschütteten sind noch nicht geborgen worden. — Bis gestern früh war es noch nicht gelungen, zu den sieben Verschütteten zu gelangen. Seit früh 4 Uhr wurde von den Verschütteten keine Antwort mehr vernommen, so daß man annimmt, daß die Verschütteten nicht mehr am Leben sind.

Im Hotel zum Deutschen Hause in Potsdam wurde gestern vormittag ein Liebespaar, das abends dort abgestiegen war, vergiftet aufgefunden. Es handelt sich um einen Dr. Sittenberger und eine Schwester vom Reiten Kreuz, namens Kornwin, welche in einer Berliner Klinik tätig war. Die in Halle wohnende Mutter des Dr. Sittenberger wurde sofort benachrichtigt. Das Paar hatte sich anscheinend mit Morphium vergiftet.

Zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt wurde vom Schwurgericht in Oldenburg der Dienemann Meyer aus Bürgerfelde. Meyer hatte die Gekammerte Mühle in Bürgerfelde ermordet.

Der wegen angeblicher Urkundenfälschung suspendierte Bürgermeister Linzner aus Rößen wurde vom Gericht freigesprochen.

Aus London wird telegraphiert: Kapitän, Steuermann und 4 Matrosen der deutschen Schooner- brigg „Tacumod“, von Hamburg nach Aningshyn mit Oskuden unterwegs, wurde durch einen Schlepper in Boston gelandet. Das Schiff war auf Sandbänken gestrandet. Die gesamte Besatzung wurde von dem Schlepper gerettet. Die Brigg wurde vollständig zertrümmert. Von der Ladung sind ungefähr 60 Tonnen geborgen worden.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 17. März. Der Zentralverband deutscher Industrieller hielt eine Delegiertenversammlung ab. Diese nahm bezüglich der Handelsverträge eine Resolution an, welche den Abschluß langfristiger Handelsverträge unter Bindung, bezw. Herabsetzung der für die deutsche Ausfuhr wichtigen fremden Zölle und Sicherung der Weisbegünstigung befürwortet und bei den Handelsvertragsverhandlungen weitere Ermäßigungen der Industriezölle möglichst ausgeschrieben zu sehen wünscht.

Berlin, 17. März. Der erste Vizepräsident des Reichstages, Graf Stolberg-Bernigerode, ist erkrankt und hinter das Bett.

vorstotterte, blieb ihm die Hälfte im Halse stecken. So viel brachte er aber doch heraus: „Ich habe den Panzer genommen, weil ich das Stück schon kenne und weiß, daß es zwischen Principalli und Monna Banna doch zu nichts kommt.“

Dr. T. Ein wichtiges Mittel der Heilkunde, dessen Leistungsfähigkeit noch niemals so klar zu Tage getreten ist, wird von dem russischen Arzt Dr. Nowikoff im letzten Heft der „Medizinischen Woche“ in seinen Wirkungen eingehend beschrieben. Es handelt sich nicht um einen neuen Stoff, sondern um eine chemische Verbindung, deren ausgezeichneten Eigenschaften nach anderer Richtung sehr wohl bekannt sind und auch die Aufmerksamkeit der Ärzte hin und wieder erregt haben. Jedenfalls dürfte bisher niemand so vielseitige Erfahrungen damit gemacht haben wie Dr. Nowikoff. Es ist das Wasserstoffsuperoxyd, das, wie schon der Name sagt, aus denselben Grundstoffen zusammengesetzt ist wie das gewöhnliche Wasser, nämlich aus Wasserstoff und Sauerstoff, nur mit dem Unterschied, daß darin ein Teil Sauerstoff mehr enthalten ist. Dadurch wird das Wasserstoffsuperoxyd zu einer eigenen Verbindung, deren Eigenschaften mit denen des Wassers nichts zu tun haben. Es ist einer der stärksten Oxydatoren, die man kennt, d. h. es gibt seinen Sauerstoff leicht an andere Körper ab, und darin besteht seine desinfizierende und belebende Wirkung mit Rücksicht auf die menschlichen Gewebe. Zuerst hat man das Wasserstoffsuperoxyd in den Fällen anzuwenden versucht, wo man schon bisher von reinem Sauerstoff Gebrauch machte, nämlich zur schnelleren und besseren Heilung von Wunden. Um die Klarstellung dieser Frage hat unser ausgezeichnetster Tübinger Chirurg, Professor Bruns, ein erhebliches Verdienst, indem er den überraschend günstigen Einfluß des Wasserstoffsuperoxyd auf ebsartige und in Brand übergehende Wunden nachgewiesen hat. Nowikoff erzielte entsprechende Ergebnisse in der Behandlung von Wunden und Geschwüren, und zwar bei solchen, die auf anderem Wege keine Neigung zur Heilung gezeigt hatten. Die Auswaschung der Geschwüre mit einer Lösung von Wasserstoffsuperoxyd und Anwendung eines Verbandes mit in dieser Lösung getränkter Watte führte schon in 8 Tagen eine teilweise Heilung herbei, die dann ihren schnellen Fortgang nahm. Seit auffallender ist ein Erfolg, den Nowikoff bei einem mit Hauttuberkulose im Gesicht befallenen Bauernmädchen erreicht hat, das auf einer Seite des Gesichtes bereits in hohem Grade durch entzündliche Geschwüre entstellt war, ohne daß irgendwo ein Ansat zur Heilung bemerkbar war. Wegen der großen Schmerzhaftigkeit

London, 18. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington, nach dem Bericht des amerikanischen Konsuls in Montevideo seien 8000 Mann im Aufbruch gegen die Regierung begriffen. Die Umgegend von Montevideo nehme einen bedenklichen Charakter an. Das derzeit in Montevideo befindliche südamerikanische Geschwader der amerikanischen Flotte erhielt Befehl, die amerikanischen Interessen zu schützen. — Wie berichtet wird, ist Aparicio Saratva Anführer der Aufständischen.

Madrid, 18. März. Der „Heraldo“ meldet aus Tanger, die Empörung mache erhebliche Fortschritte. Es werde für den Sultan schwierig sein, dieselbe niederzuwerfen. Vielleicht möglich sei, daß der Präsident die Offensive wieder ergreife.

Athen, 18. März. Die außerordentliche türkische Gesandtschaft hat dem König ein Handschreiben des Sultans überreicht, in welchem derselbe seinen herzlichen Sympathien für das griechische Königshaus und die griechische Nation Ausdruck gibt.

Medilla, 17. März. Die vom Unfel des Sultans geplante Expedition, durch welche der Präsident im Süden angegriffen werden sollte, ist gescheitert, weil die Abgelenkungen den Gehorjam verweigerten.

Washington 17. März. Der Senat ratifizierte den Panamakanal-Vertrag mit 78 gegen 5 Stimmen.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 18. März. Die Budget-Kommission des Reichstages bewilligte gestern für die Fortsetzung der ostafrikanischen Bahn Tanga-Rorogwe bis nach Rombo 750 000 Mk.

Berlin, 18. März. Zum Nachfolger des zurücktretenden Direktors im preussischen Eisenbahnministerium, Mühlhausen, ist der Kölner Eisenbahndirektions-Präsident, Stieger, in Aussicht genommen.

Berlin, 18. März. Nach einem Telegramm aus Elberfeld planen die Nationalliberalen und die Freisinnigen ein gemeinsames Vorgehen bei den Reichstagswahlen. Als Kandidat ist der Abgeordnete Schmidt-Elberfeld von der freisinnigen Volkspartei wieder aufgestellt.

Berlin, 18. März. Nach Meldungen aus Wien wird der „Politischen Korrespondenz“ aus Rom berichtet, es lasse sich nicht in Abrede stellen, daß in hohen Kreisen in Rom ein sehr bezeichnender Umschwung zu Gunsten Deutschlands eingetreten ist, der auf das Zusammenwirken verschiedener Faktoren zurückzuführen ist, darunter auch der Haltung des deutschen Kaisers gegenüber den Katholiken.

Berlin, 18. März. Über Wien wird telegraphiert: In dem Derte Prespa hat ein Überfall durch Aufständische stattgefunden, in dessen Verlauf der dortige Kommandant nebst fünf Gendarmen getötet wurde.

Berlin, 18. März. Nach der „Voss. Zig.“ hat der König von Dänemark die Wahl des sozialistischen Bürgermeisters von Kopenhagen, des früheren Wassermeisters Jensen, bestätigt.

Berlin, 18. März. Aus Konstantinopel wird dem „B. Z.“ telegraphiert: Die Nachrichten aus Mazedonien lauten fortwährend beunruhigend. Die Türkei wirft unangenehme Verwicklungen aus Anatolien nach Saloniki und anderen Hafenplätzen und habe die Bahn-Gesellschaften ersucht, für nächste Woche alles verfügbare Material bereit zu halten, um Truppen zu transportieren. — Einer Wiener Depesche der „Morgenpost“ zufolge ist die Pforte von ihren Agenten benachrichtigt worden, daß Rußland zu rüsten fortfahre. Obgleich auch die Pforte rüste, sei sie von dieser Nachricht beunruhigt. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß große Manöver abgehalten werden sollen.

Berlin, 18. März. Dem „B. Z.-A.“ wird berichtet, daß Boven am Montag in Begleitung des venezolanischen Geschäftsträgers in Washington die Botschafter von

Deutschland, England und Italien ersucht habe, sich nach der Antwort auf das von ihm vor mehreren Wochen aufgesetzte Protokoll für das Haager Tribunal zu erkundigen. Der englische Botschafter erklärte, er erwarte morgen Nachricht von seiner Regierung. Der deutsche Botschafter teilte mit, daß er noch keine Instruktion von Berlin erhalten habe. Boven erklärte, er habe dem Präsidenten Castro telegraphiert, er rate ihm, seinen Vergleich anzunehmen, der ein Schiedsgerichts-Verfahren durch das Haager Tribunal beseitige. Der italienische Botschafter bemerkte, er wisse nur, daß Italien der Führung Englands folgen werde.

Rom, 18. März. Die Sozialisten brachten in der Kammer einen Antrag ein auf Einführung von Dänen für solche Abgeordnete, welche ein Einkommen unter 3000 Lire jährlich haben. — Der Papst wohnte gestern einer Sitzung zum Nachweise der für die Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans erforderlichen Wunder bei.

Madrid, 18. März. Ein Telegramm des „Heraldo“ aus Tanger bestätigt, daß der Aufstand immer weitere Fortschritte macht, und daß es immer unwahrscheinlicher wird, daß der Sultan die Bewegung unterdrücken kann. Der Präsident sammelt neue Anhänger und trifft Vorbereitungen für einen baldigen Angriff.

hd. Berlin, 18. März. Zu dem gemeldeten Selbstmord eines Liebespaares in Potsdam berichtet der „B. Z.-A.“, es liege die Wahrscheinlichkeit nahe, daß sich beide, der Dr. Sittenberger und die Diakonistin Klein das Leben genommen haben, weil sie an einer unheilbaren Krankheit litten, die ihnen die Freude am Leben vergällte. — Aus Köln wird berichtet, in der vorletzten Nacht wurde auf der Kleinbahn Haspe-Werde von unbekannten Tätern eine Weiche abgesehraubt, so daß eine die Strecke befahrende Lokomotive zur Entgleisung kam. Der Lokomotivführer wurde so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb. — Das Schwurgericht in Elberfeld verurteilte gestern den Feuerwehmann Kaspers wegen Brandstiftung in zwei Fällen zu drei Jahren Zuchthaus.

hd. Berlin, 18. März. Wie der „Morgenpost“ aus Christiania telegraphiert wird, sind die feierlichen Veranstaltungen, die für nächsten Freitag zu Jbsens 75. Geburtstag geplant waren, in letzter Stunde abgeseht worden, da Jbsen an einer Fieber nicht mehr teilnehmen kann. Er sei nicht mehr im Vollbesitz seiner Geisteskräfte und seine Gesundheit sei schwer erschüttert.

hd. Berlin, 18. März. Einer New-Yorker Depesche des „B. Z.-A.“ zufolge wurde über mehrere Zwischenfälle-Passagiere des gestern eingetroffenen Dampfers „Aronprinz“, bei denen Pocken konstatiert worden sind, die Quarantäne verhängt. Die übrigen Passagiere konnten landen.

wb. Berlin, 18. März. Das „B. Z.“ meldet aus Köln: Auf der Kleinbahn Haspe-Werde entgleiste eine Lokomotive infolge böswilliger Beschädigung der Schienen. Der Lokomotivführer wurde getötet. — Der „B. Z.-A.“ meldet aus Kiel: Zwei in einer Kiegrube spielende Knaben wurden durch herabfallende Kiesmassen verschüttet und nach Stunden tot ausgegraben. — Der „B. Z.-A.“ meldet aus Hamburg: Auf der Insel Wilhelmsburg tötete ein polnischer Arbeiter seine Logiswirtin, weil sie ihm Geld verweigerte.

hd. Berlin, 18. März. Über ein Eisenbahn-unglück in Russisch-Polen berichtet die Morgenblätter: Unweit Koluski entgleiste ein Zug der Weichselbahn. Drei Wagen wurden zertrümmert. Einer Frau wurde der Brustkasten eingedrückt und war sofort tot, mehrere Reisende erlitten Verletzungen. Ein Kohlenwagen wurde infolge des ausgehenden Schreckens waghörnig. Die Verletzten wurden in ein benachbartes Hospital gebracht.

hd. Berlin, 18. März. Nach Meldungen aus Zürich sind in Rhegenens bei Chur 27 Häuser abgebrannt, wobei zwei Kinder in den Flammen umkamen.

hd. Remberg, 18. März. Zwischen den Stationen der Staatsbahn Jenaerode und Ronacherode fand ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt, bei dem vom Jenaerode 8 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

hd. Brest, 18. März. Hier berichtet sich gestern ein furchtbarer Sturm. Zahlreiche Schiffe blühten in den Hafen. Man erwartet Nachrichten von neuen Katastrophen und Schiffsunfällen.

Volkswirtschaftliches.

Erbenheim, 17. März. Infolge der ungünstigen Witterung des letzten Winters ist viel Weizen ausgewintert, an dessen Stelle Sommerweizen ausgesät werden soll. Die Ausfaat von Gerste und Hafer hat begonnen. Wohl ist ebenfalls der Winter über eingegangen. Die Obstbäume haben gut angefangen und sich dank der günstigen Witterung der letzten Tage gut entwickelt, so daß auf eine gute Obsternte gerechnet werden darf.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 18. März, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 218, Diskontokorrent 195.30, Staatsbahn 148.25, Lombarden 14.60, Varrante 224, Bochumer 198.50, Gelsenkirchener 181.50, Harpener 170.25, Tendenz: still.

Wien, 18. März. Österreichische Kredit-Aktien 680.50, Staatsbahn-Aktien 680.25, Lombarden 51, Marknoten 117.20, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Probetag!
der Wein-Versteigerung
J. Durlacher,
Wiesbaden, Karlstr. 11,

Morgen, Donnerstag, den 19. März,
von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends F 80
im Konzerthaus der Liedertafel in Mainz.

Morgen Donnerstag, den 19. März, auf vielseitigen Wunsch
2. Schlachtfest im Hotel Einhorn.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Körber; für die Anzeigen und Mitteilungen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

zz. Provinz- u. Städte-Anl.		Indus. & Aktien.		Bauschietr. A.		P. E.-B. v. 86 2000r.		Ungar. B.-Cr.-I. 3. fl.		Zf. Amerik. Eisenb.-Bonds.		Geldsorten.	
4.	8 1/2	12 1/2	18	12 1/2	18	12 1/2	18	3.	4.	4.	4.	4.	4.
Rheinpr. XX, XXI, & XII, XVI	104.70	104.70	104.70	Al (50%) E. Fr.	181.90	B. Zekt. Wh. fl.	77.50	S. B. I. (40%) E. & 4	107.00	B. Zekt. Wh. fl.	77.50	S. B. I. (40%) E. & 4	107.00
do. XIX	101.	101.	101.	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. XVIII	95.80	95.80	95.80	Brau. V.-S.-T.	35.50	Brau. V.-S.-T.	35.50	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. IX, XI u. XIV	91.50	91.50	91.50	do. Binding	258.50	do. Binding	258.50	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
Prov. Posen	100.20	100.20	100.20	do. Duisburg	122.	do. Duisburg	122.	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
Frkf. a. M. L. Nu. Q.	100.20	100.20	100.20	do. Elche Kiel	186.60	do. Elche Kiel	186.60	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. Lit. R. (abg.)	—	—	—	do. Hen. Frkf.	170.70	do. Hen. Frkf.	170.70	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. » T v. 86	100.20	100.20	100.20	do. » Pr. Akt.	172.50	do. » Pr. Akt.	172.50	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. » Tr. v. 91	100.20	100.20	100.20	do. Kempff	134.	do. Kempff	134.	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. » U v. 98	100.20	100.20	100.20	do. Mainz A.B.	288.	do. Mainz A.B.	288.	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. » V v. 96	100.20	100.20	100.20	do. » Parkbr.	116.	do. » Parkbr.	116.	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. » W v. 98	100.50	100.50	100.50	do. » Sonne, Sp.	127.	do. » Sonne, Sp.	127.	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. Str.-B. v. 99	—	—	—	do. » Stern, Obr.	229.	do. » Stern, Obr.	229.	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. v. Beekenh.	100.20	100.20	100.20	do. » Storch, Sp.	104.70	do. » Storch, Sp.	104.70	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
Berlin von 86/92	—	—	—	do. » Tiroll, Stg.	—	do. » Tiroll, Stg.	—	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
Bingen von 1900	—	—	—	do. » Vereinigte	107.50	do. » Vereinigte	107.50	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. von 1901	—	—	—	do. » Werger, W.	108.20	do. » Werger, W.	108.20	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. von 95	—	—	—	do. » Nic., Hofbr.	—	do. » Nic., Hofbr.	—	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. von 98	—	—	—	do. » Nürnberg	115.20	do. » Nürnberg	115.20	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
Darmstadt von 91	100.50	100.50	100.50	do. » Pforzheim	109.60	do. » Pforzheim	109.60	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. von 88 u. 92	—	—	—	do. » Worms Oe.	125.50	do. » Worms Oe.	125.50	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. von 79 u. 81	—	—	—	do. » Cem. Heidelb.	113.10	do. » Cem. Heidelb.	113.10	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
do. von 97	—	—	—	do. » F. Karist.	89.80	do. » F. Karist.	89.80	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.
Erlangen v. 1900	—	—	—	do. » Lothr. Metz	124.	do. » Lothr. Metz	124.	do. 8000r	107.	Bleist. Fab. N.	238.50	do. 8000r	107.

Nachlaß- u. Versteigerung

Am Freitag, den 20. d. M., Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr beginnend, versteigere ich im Auftrage der Frau Wwe. Chorländer **Dilger**, hier, in meinem Versteigerungsbüro,

Kirchgasse 19,

hier, im Hofe links, öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baargahlung:

Eisbe, 1 vollst. Bett, sehr gut erhalten, Kanape, Kommode, 1 Kleiderschrank, Bilder, Stühle, Küchenschranke und viele hier nicht benannte Gegenstände.

Ferner wegen Verkleinerung eines Haushalts: Waschtische, Sessel, Spiegel, Betten, sowie einen großen Posten Glas- und Porzellanfachen.

Gudlich den noch vorhandenen Südwein, als: Sherry, Portwein u. s. w.

Es ladet höflichst ein

Wilhelm Raster,

beidseitig öffentlich
angestellter Auktionator und Taxator,
Dohheimerstraße 37.

Büreau:
Rheinstr.
No. 21



Telefon
No. 12
No. 2376

L. Rettenmayer
— Wiesbaden —
Grosst-russisch Motorspediteur

Verpackungs-Abtheilung für
Fracht- und Kilgüter,

übernimmt Einzelsendungen: Porzellan,
Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren,
Lüstres, Kunstachen, Klaviere, Instru-
mente, Fahrräder, lebende Thiere etc.
zu verpacken, zu versenden
und zu versichern gegen
Transportgefahr.

Leihkästen für Pianos, Hunde und
Fahrräder. 163

Seine Consumwaare.

In Doll. Söringe 5 Pf., Duzend 50 Pf.,
Reines Schmalz per Pfd. 62 Pf.,
Gemüsenudeln per Pfd. 20, 24, 30, 40 Pf.,
Hausmach. Nudeln per Pfd. 40, 50, 60, 80,
Bruch-Macaroni 28 u. 35 Pf.,
Rühöl Schoppen 30 Pf.,
Salatöl Schoppen 40, 48 und 60 Pf.,
Zwetschen per Pfd. 20, 25, 30, 35, 40 Pf.,
Gemischtes Obst Pfd. 30, 45 und 60 Pf.,
Ringäpfel 40, 50 und 60 Pf.,
In Kernseife, weiß, 28 Pf., 5 Pfd. Mf. 1.30,
In Kernseife, gelb, 26 Pf., 5 Pfd. Mf. 1.20,
Kernseife, II. Sorte, 5 Pfd. Mf. 1.—,
täglic. geröst., per Pfd. Mf. 0.80,
Kaffee, 1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80
empfiehlt 724

Adolf Haybach, Welltriststraße 22,
Telefon 2137.

**Mercier-
Cognac**
Nur
Original-
Füllung

pr. 1-Originalflasche von 2.50 bis 12 Mark

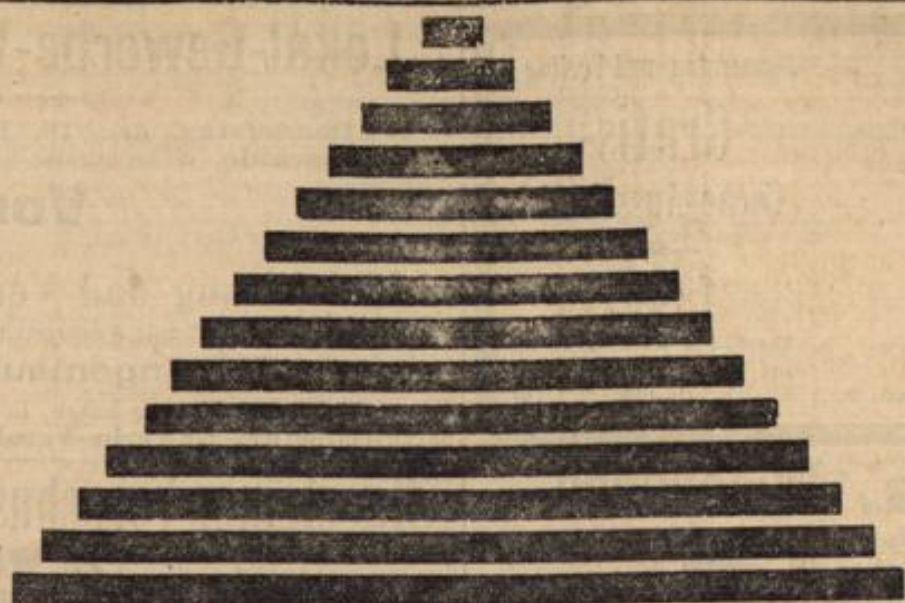
aus der Cognac-Distillerie

Mercier, La Roche & Co.,

Cognac, Berlin, London.

Zu haben bei:

F. Alexi, Michelberg.
G. Becker, Bismarckring.
M. Beysiegel, Schwalbacherstrasse.
Carl Born, Helenenstrasse.
D. Fuchs, Saalgasse.
Jac. Frey, Schwalbacherstrasse.
A. Gentler, Bahnhofstrasse.
A. Haybach, Welltriststrasse.
Jean Haub, Mühlgrasse.
Jac. Helbig, Bismarckstrasse.
Th. Hendrich, Dambachthal.
A. Hüpfner, Bismarckring.
Jac. Huber, Bleichstrasse.
J. Jäger Wwe., Hellmundstrasse.
Chr. Keiper, Webergasse.
J. C. Keiper, Kirchgasse.
Fr. Klitz Nachf., Rheinstrasse.
A. Klapper, Seerobenstrasse.
A. Korthauer, Nerostrasse.
A. H. Linnenkohl, Ellenbogengasse.
L. Lendle, Stiftstrasse.
Ph. Liser, Oranienstrasse.
A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring.
Hr. Neef, Rheinstrasse.
A. Nicolay, Karlstrasse.
Jac. Schaub, Grabenstrasse.
Carl Schlick, Kirchgasse.
J. W. Weber, Moritzstrasse.
Friedr. Weber, Kaiser-Friedrich-Ring.
H. Steinhauser, Bleibrich.
Generaldepot: W. Anacker, Bism.-Ring 15, I.
Telephon 608. 660



Anzüge, Möbel,

Betten und Polsterwaren
jeder Art

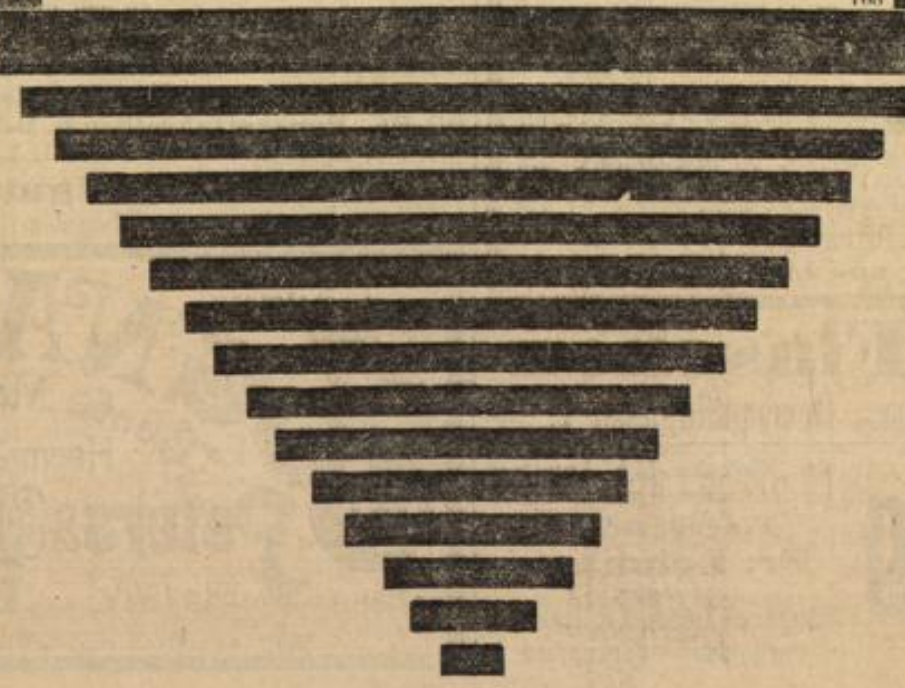
von der einfachsten bis zur
elegantesten Einrichtung
auf

Abzahlung

zu den denkbar leichtesten Bedingungen bei

J. Ittmann,

4 Bärenstraße 4.



Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 15. bis 21. März:
Dritte Wanderung durch

Rom.

Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Für die Hausbesitzer

ist es von Vorteil, leerstehende oder gekündigte
Wohnungen sofort in dem kostenlosen Wohnungs-
nachweis des

Hausbesitzer-Bereins

zur Vermietung und Aufnahme in den
„Wohnungs-Anzeiger“ anzumelden. F 416

Geschäftsstelle: Delaspeckstraße 1.
Telefonruf 2867.

Gartendünger

für Obstbäume,
Gemüse,
Kartoffeln,

centnerweise und im Anbruch, offerirt 609

Carl Ziss,

Grabenstr. 30 u. Neuhäusergasse 31.



Niederlage bei:
Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.
Vertreter:
Carl Langsdorff, Emsenstraße 36.

Ich darf nur „Helbach's
Borax-Selbstopfener“ kaufen.

Deutsche u. italienische
beste und frischeste Sied-

Eier

per Stück 4^{1/2}, 5, 5^{1/2}, 6 u. 7 Pf.
25 Stück Mk. 1.10, 1.20, 1.30, 1.40 u. 1.70.

Land-Eier,

gestempelt, garantiert ganz frische Trink-Eier,
per Stück 8 Pf., 25 Stück Mk. 1.90.

bei Abnahme von 100 Stück, sowie Kisten von
720 und 1440 Stück zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen empfiehlt

J. Hornung's Eier- u. Butter-Großhandlung

Telephon 392. 3 Häfnergasse 3. Telephon 392.

Lieferung von 25 Stück an nach allen Stadt-
theilen frei in's Haus.

Anerkannt vorzügliche

Gemüse- und Obst- Conserven

empfiehlt zu billigsten Preisen 793

J. Rapp Nachf., Goldgasse 2.

Schönes weißes Kalbfleisch

zu 60, 70, 80 und 90 Pf. pro Pfd. 494
biete ich höflich an. **Jacob Ulrich, Metzger,**
Friedrichstraße 11.

Samos, vorzüglicher Süsswein, per
Flasche nur 75 Pfg.

ohne Glas. **Portwein,** äußerst preiswerthe
Qualität, p. Flasche

Mk. 1.50 ohne Glas, feiner Frühstückswein,
Marsala, süß u. herb, per

Flasche Mk. 1.65 ohne Glas. **E. Brunn,** Weinhandlung (gegr. 1857)

Herzogl. Anhalt. Hoflieferant. Telephon No. 2274.
Adelheidstrasse 33, nahe Moritzstrasse.

Apfel! Apfel!

Roth- und Tafeläpfel per 10 Pfd. 80, 100 u.
120 Pf., Auschnitt-Äpfel per Pfd. 6 Pf.

F. Müller, Nerostrasse 23.

Butter

5 Pfd. u. 6 Pfd. Bonia Mf. 5.—, Reihelae Bege-
gäbner, gar, lebend, 13 St. f. Gabn, Mf. 19.—,
Koch. Luste 23 via Schlei. F 69

Saat- u. Speisekartoffeln,

Frühroten, Paulsen Julen, gelbe Zähringer,
magn. bonum, in gut. Waare bei **Chr. Diels,**
Kartoffelhandlung, Grabenstrasse 9.

Cacao „Sarotti“

in den bekannten, garantiert reinen, guten Qualitäten:

No. 2, gute Qualität, Pfd. Mk.	1.80.
No. 3, feine „ „ „	2.00.
No. 4, beste „ „ „	2.40.
Kola-Cacao „ „ „	2.30.
Milch-Eiweiss „ „ „	2.50.
Sahnen-Cacao „ „ „	2.50.
Malz-Mafel „ „ „	1.60.

Versandstelle für Sarotti-Cacao:

W. Berger,

Luxemb. Hof-Conditorei und Café, Bärenstrasse 2.

Donnerstag und Freitag:

**Gratis-
Cacao-Ausschank.**Ausschank feinsten Liqueure
und Weine.Auswahl in Kuchen, Torten
und Backwerken nur bester
Qualität. 757**Carl Braun, Wiesbaden,**Inhaber: **Georg Hering.**

13. Michelsberg 13.

Grosses Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen. **Loden-, Filz-, Seiden-
und Klapphüte, Hülsen eigenen Fabrikats f. Livree, Herren, Knaben und Mädchen.
Regen- und Touristenschirme, Cravatten etc.**

Vertretung und alleinige Niederlage der

Münch. Loden-Fabrik

Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:

Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden,

sowie aus denselben gefertigten

**Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und
Havelocks.**

Verkauf zu Orig.-Preisen. — Anfertigung nach Mass.

Depot von Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.

Aufbewahrung von Pelzen etc.

unter fachmännischer Behandlung und Garantie gegen Motten- und Feuerschäden. 817

**Eine grosse Parthie
einzelner Fenster
Gardinen**in **crème** und **weiss**,sowie **Restparthien** von 2 und 3 Fenstern

empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen 787

H. W. Erkel, 54. Wilhelmstrasse 54.**Zur Confirmation
schwarze und weisse Stoffe**in grosser Auswahl
zu äusserst billigen Preisen.**A. Schwarz,**

45 Kirchgasse 45.

Ecke Mauritiusplatz. 588



Bevor Sie einen theuren

Tischwein

kaufen, verlangen Sie

von mir Proben

per **Telephon 2655** oder per
2-Pf.-Postkarte und Sie erhalten die-
selben gratis und franco.Ich empfehle einen ausgezeichneten
Tischwein zu 45 und 55 Pf. per
Liter franco Haus, in Fässchen von
20 Liter an, bei 18 Flaschen 40 und
50 Pf. per Flasche ohne Glas, einzelne
Flasche 5 Pf. mehr. 725**With. Wolf, Karlstrasse 40,**

Wein-, Spirituosen-Handlung und Liqueurfabrik.

Salvator in Flaschen

nur zu haben bei

König, Herrnmühlgasse 7.**Versilberung**

(eigene Anlage)

von Bestecksachen, Aufsätzen
etc. etc. schnell und billig.

Etagegeschäft

Fr. Lehmann,

Juwelier,

Langgasse 3, 1 St., n. d. Marktstr.

Vergolden — Verkupfern.

Lokal-Gewerbe-Verein Wiesbaden.

Eingetragener Verein.

Donnerstag, den 19. März 1903, Abends 8 Uhr, in der
Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34: F 429**Vortrag**

über

Herstellung und Verwendung flüssiger Luft,

mit Experimenten und Lichtbildern,

von Ingenieur **W. M. Lehnert.**Zu diesem Vortrag haben, in Rücksicht auf den beschränkten Raum, nur
Mitglieder des Gewerbe-Vereins Zutritt. Der Vorstand.**Allgemeiner Vorschuss- u. Sparkassen-Verein
zu Wiesbaden.**

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die diesjährige

Ordentliche General-Versammlungfindet **Montag, den 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr**, im Gartenfaale des
Restaurants „Friedrichshof“, Friedrichstrasse 35, statt, wozu wir unsere geehrten Mit-
glieder hiermit einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1902.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Jahresrechnung für 1902.
3. Entlastung des Vorstandes für die 1902er Rechnung.
4. Beschlufsfassung über die Vertheilung des Reingewinnes und Festsetzung der
Dividende für 1902.
5. Erneute Festsetzung des Höchstbetrages der den Verein belastenden Anleihen
und Spareinlegen.
6. Beschlufsfassung über Regelung der Gehalte der Vorstandsmitglieder.
7. Newwahl von vier Aufsichtsrathsmitgliedern an Stelle der statutenmäßig
auscheidenden Herren: Schreinermeister **Karl Blumer**, Kaufmann
Wilhelm Reitz, Medaceur **Carl Rötherdt**, Architekt **Albert Wolf**.

Die Jahresrechnung für 1902 liegt von heute ab bis einschließlich den 23. d. M. in
unseren Geschäftsräumen, Mauritiusstrasse 5, den Mitgliedern zur Einsicht offen. F 385
Wiesbaden, den 12. März 1903.

Der Aufsichtsrath des

Allgemeinen Vorschuss- u. Sparkassen-Vereins zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Albert Wolf, Vorsitzender.**la Parket- u. Linoleum-
Fussboden-Wichse.**

Weiss und gelb!

Sehr ausgiebig!

Conservirt das Holz und schützt Linoleum vor dem Bruchigwerden.
Bei **leichter Behandlung** und geringer Anstrengung **hohen-
dauerhaften, brillanten Glanz** gebend.

Preis per Dose Mk. —,80 und

la Stahlspäne

1/2 Packet 25 Pf., 1/2 Packet 50 Pf.

Chr. Tauber,Drogenhandlung, Kirchgasse 6,
Telephon 717. 441**Gardinen-Spanner,**
in 2 Ausführungen.**Gardinen-
Waschapparate.**Rein Zerreißen der Gardinen beim
Waschen. Absolute Reinigung, größte
Reiterparthie. à Mk. 2.50.**Conrad Krell,**

Lanussstrasse 13. 691

Total-Ausverkaufwegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe
zu und unter Einkaufspreisen.**Kämme, Bürsten, Toiletteartikel, Toiletteseifen u. Parfümerien,
hochfeinste Cartonnagen. Haushalt-Artikel staunend billig.
Schrubber, Besen, Fensterleder, Putztücher, Stahlspäne, Packet
22 Pf., Parquettabreier u. Bürsten, Parquettwachs, Fussboden-
lack, Möbelpolitur, Seifen, Lichte, Stärke, Waschblau etc. etc.****P. & D. Seligmann, 37 Kirchgasse 37,**

neben dem Hotel Nonnenhof.

**!!
Aerztlich
empfohlen !!**Käuflich
in allen durch Plakate
kenntlichen Geschäften.

• Haus

gegr. 1844.

KÖLN.

Aerztlich empfohlen.

889